

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Genruf { 905 nur Redaktion
928 nur Geschäftsstell.



Einzelgenpreis für die achtgespaltene Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Genruf { 928 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 88

Freitag, 16. April 1926

33. Jahrgang

An die Arbeiter aller Länder!

Wieder naht der Tag, der mehr als jeder andere bestimmt ist, uns aus der Not und Bedrückung unserer Zeit zu erheben zu den großen Zukunftshoffnungen der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung.

Die Not der Arbeitslosigkeit hat als Folge des Weltkriegs ein Ausmaß erreicht, wie es die Geschichte früher niemals kannte. Millionen und Millionen Menschen verfallen in immer tiefere Verelendung, weil die kapitalistische Gesellschaftsordnung sich als unfähig erweist, ihnen das elementarste Menschenrecht zu sichern:

Arbeit!

In zwei Feldlager ist die Welt geteilt. Die einen, die im Namen des Profits die Vermehrung der täglichen Arbeitszeit fordern und sich nicht scheuen, damit den Frevel der Verelendung der Arbeitslosen zu verüben. Die andern, die den großen Kampf für den Achtstundentag führen, in dem Bewußtsein, daß jeder Schritt vorwärts in diesem Kampf auch die Schmach der Arbeitslosigkeit einschränkt. So wird heute jeder, der die

Ratifikation der Washingtoner Konvention

über den Achtstundentag noch weiter hemmt, nicht nur als Feind des allgemeinen Fortschritts der sozialpolitischen Gesetzgebung, sondern im besonderen als Feind der Arbeitslosen gekennzeichnet werden müssen.

Täglich und stündlich leiden wir unter den Folgen des letzten Krieges. Aber die Hoffnung, daß die Menschen aus dem Anheil, das nun mehr als ein Jahrzehnt auf ihnen lastet, gelernt haben, hat sich nur wenig erfüllt. So schwächlich die Ansätze zum Frieden sind, so stark treten die neuen Tendenzen zum Kriege hervor. In Marokko und in Syrien fließt Blut. Die Intervention auswärtiger Mächte verschärft den blutigen Bürgerkrieg in China. Der italienische Faschismus droht offen mit gewaltfamer

Expansion. Ein Wettrüsten setzt ein, das alles übertrifft, was die Welt vor dem großen Kriege gekannt. Immer ungeheuerlichere Mittel der Zerstörung und Vermühtung werden erdrossen und die kapitalistischen Staaten verwenden einen Großteil der Steuern des Volkes zum Ankauf immer modernerer Zerstörungsmittel. Einen Lichtpunkt bietet der Beschluß der Abrüstung, den die Sozialisten Dänemarks im Abgeordnetenhaus durchgesetzt. Die Hoffnung auf die Überwindung des militärischen Wahnsinns ist einzig gegründet auf die erstarkende Macht der Arbeiterklasse in allen Ländern. Zu rücksichtslosem Kampf

gegen den Militarismus, gegen den Imperialismus, gegen den Krieg

ruft die Arbeiterklasse aller Länder der 1. Mai!

Die Bedrückung durch den Faschismus ruft die Arbeiterklasse zur immer besseren Organisation ihres Widerstandes auf. Der Prozeß in Chiati ist zum Symbol der Skrupellosigkeit der Feinde des Proletariats geworden. Aber Giacomo Matteotti wird in den Herzen der Arbeiter weiterleben und sie anfeuern, seinem Beispiel der Arbeitsfreude und Opferwilligkeit für die große Sache des Sozialismus zu folgen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale will aber auch in einem äußeren Symbol das Andenken ihres großen Märtyrers ehren und hat daher beschlossen,

Giacomo Matteotti im Volkshaus zu Brüssel ein Denkmal

zu setzen, in der Ueberzeugung, daß die Zeit nicht allzu fern sein kann, wo sein Denkmal auf dem Boden des vom Faschismus befreiten Italiens den ihm zukommenden Platz finden wird.

In hartem Ringen kämpfen die Arbeiter in allen Ländern der Reaktion. Aber ganz besonders aufreibend und

schwer ist der Kampf in jenen Ländern, wo die Demokratie vollständig unterdrückt ist, wo nicht nur das Versammlungsrecht und die Pressefreiheit beschränkt, sondern nicht einmal aus dem Parlament die Anklage gegen das Gewaltregime an die Öffentlichkeit kommen, die Massen erreichen kann. Diese Länder bedürfen in noch weit höherem Maße als alle anderen der Befreiung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse. Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat daher beschlossen, zur Erfüllung dieser Aufgabe einen besonderen Fonds zu schaffen. Er wird den Namen führen:

Matteotti-Fonds

Internationaler Hilfsfonds für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie.

Sie ruft die einzelnen Parteien auf, am 10. Juni, wenn sich der Todestag Matteottis zum zweitenmal jährt, den Grundstein zu diesem Fonds zu legen.

Den Genossen in den Ländern, in denen die Aktion der Arbeiterklasse um so viel schwerer ist, wollen wir wenigstens materiell in ihrem Kampfe beistehen, wollen die Opfer des Kampfes vor dem kältesten Elend schützen.

Am 1. Mai wollen wir nicht nur Klarheit verbreiten über die Not und Bedrückung, in der die arbeitenden Massen leben, sondern ihnen auch zum Bewußtsein bringen, daß ihre ganze Zukunftshoffnung begründet ist in dem Aufstieg der Klassenbewußten Arbeiterbewegung. Die Entschlossenheit und Unermüdblichkeit der kämpfenden Arbeiterklassen wird um so größere Früchte tragen, je mehr verwirklicht wird die

organisatorische Einheit

Darum rufen wir bei der Maifeier den Arbeitern aller Länder zu: Schafft die Voraussetzungen des Sieges durch selbstbewußte Organisationsarbeit, rüttelt die Gleichgültigen auf, werbt für die sozialistischen Arbeiterparteien.

Auf zum Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und reaktionäre Unterdrückung! Auf zum Kampf für die neue Gesellschaftsordnung des Sozialismus!

Das Exekutivkomitee der Internationale

Die Diplomaten schmieden neue Verträge

Warschau — Wien

Wien, 16. April. (Radio.)

Der am Donnerstag mittag hier eingetroffene polnische Ministerpräsident wird heute den polnisch-österreichischen Schiedsvertrag unterzeichnen. Am Donnerstag fanden zu Ehren des polnischen Politikers in Wien verschiedene Festlichkeiten statt, u. a. wurden österreichisch-polnische Trinksprüche gewechselt. Graf Strzymski wird heute abend Wien wieder verlassen.

Warschau — Prag

Prag, 15. April. (Eig. Bericht.)

Der Besuch des polnischen Außenministers in Prag hatte neben der Behandlung wichtiger außenpolitischer Fragen vor allen Dingen den Zweck, unter den Streitigkeiten zwischen Polen und der Tschechoslowakei einen Strich zu ziehen. Polens unfreundliche Haltung gegenüber der Tschechoslowakei begann schon seit den Friedensverhandlungen, als die Polen ihr Gebiet auf Kosten der Tschechoslowakei mit der Einverleibung des jetzt tschechischen Teils des Teschener Landes vergrößern wollten. Damals stand es recht schlecht um die slawische Brüderlichkeit. Polens Presse führte eine drohende Sprache, und in Prag veranlaßten die tschechischen Nationaldemokraten Kundgebungen gegen den slawischen Nachbarn, gegen den sie am liebsten ins Feld gezogen wären. Beneß gelang es damals, den unmittelbar drohenden kriegerischen Konflikt abzuwenden.

Unmittelbar darauf folgte der Streit um den Uhren-garten, ein Hügelstück in der Laita, und die slowakischen Komitate Zips und Arwa, Gebiete, die Polen aus ethnographischen und historischen Gründen für sich beanspruchte. Damals kam dem tschechischen Außenminister der deutsch-polnische Konflikt über die Teilung Oberschlesiens sehr gelegen; es gelang ihm u. a., die Ansprüche Polens auf tschechoslowakisches Gebiet niederzuschlagen. Nicht umsonst hat sich Beneß in Genf für Polens Ratschlag eingesetzt. Ihm liegt daran, Polen selbst für allerlei Ansprüche der Tschechoslowakei gefügig zu machen. Zunächst verlangte Beneß von Strzymski, die Tätigkeit der slowakischen Repräsentanten in Warschau zu unterbinden. Sie haben kurz vor dem

Besuche Strzymskis in Prag an alle Prager Redaktionen eine Schmähschrift geschickt, in der der Präsident der tschechoslowakischen Republik mit den schwersten Vorwürfen überhäuft wird. Außerdem soll Strzymski die polnische Presse dazu bewegen, nicht von Tschechen und Slowaken, sondern nur von Tschechoslowaken zu schreiben. Eine Teilung dieses Begriffes bedeute eine Verneinung der Einheit des tschechoslowakischen Volkes und Staates. Die Unterjochung Polens in seinen Ansprüchen auf einen ständigen Ratschlag im Völkerbund hat auch ihren Grund darin, daß die Tschechoslowakei ihrerseits einen ständigen Ratschlag für die „kleine Entente“ verlangt und dabei auf die Dienste Polens rechnet.

Berlin — Kopenhagen

Berlin, 15. April.

In den nächsten Tagen beginnen — wie der „Soz. Presse-dienst“ erfährt, — in Berlin Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland über den Abschluß eines gegenseitigen Schiedsgerichtsvertrages. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen in 14 Tagen erfolgreich beendet sein werden.

Moskau — Rowno

Aus Riga wird gemeldet, daß Rußland im Begriff steht, mit Litauen einen Sondervertrag abzuschließen, der bedeutend weiter geht, als der russische Vorschlag an die anderen Staaten. Es verlautet, daß Rußland darin Litauen die Wilna-Grenze gegenüber Polen und die Memelgrenze gegenüber Deutschland garantieren will. Der Sondervertrag soll u. a. das wirtschaftliche Gleichgewicht gegenüber Lettland bedrohen. Die Verhandlungen sind angeblich bereits sehr weit gediehen. (Wir halten diese Meldung für wenig wahrscheinlich.)

Rein Märchen!

Sondern die wahrhaftige Praxis der Justiz

Hamburg, 15. April. (Eig. Drahtber.)

In der Hamburger Bürgerschaft kam am Mittwochabend eine Anfrage an den Senat zur Besprechung über die Strafverfolgung von rechtsradikalen Sprengstoffattentätern. Im Jahre 1922 (!) waren fünf hinter-

einander sechs Attentate auf das Gebäude der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“, auf das Revolutionsdenkmal in Ohlsdorf, auf die Buchhandlung der „Freidenklichen Jugend“ und auf die Wohnung des kommunistischen Abgeordneten Thälmann von rechtsstehenden Personen ausgeführt worden. Obwohl die Täter ermittelt und festgenommen wurden, ist bis heute eine Aburteilung noch nicht erfolgt. Aus der Antwort des Senats geht hervor, daß die Akten über die Strafsachen bereits im Juni 1922 dem Oberreichsanwalt zugeleitet worden sind, der auch die Voruntersuchung gegen mehrere Personen einleitete. Die Voruntersuchung hat sich über drei Jahre bis zum 25. August 1925 hingezogen, angeblich, weil die Fertigstellung des Sachverständigengutachtens über die Frage, ob die verwendeten Sprengstoffmittel unter § 5 des Sprengstoffgesetzes fallen, außerordentlich lange Zeit in Anspruch genommen hatte. Der Staatsgerichtshof hat dann die Sache an die Staatsanwaltschaft in Hamburg zurückverwiesen, die erst Ende Januar 1926 die Akten erhielt und die Anklageschrift darauf sofort fertiggestellt hat. Der Justizsenator erklärte namens des Senats, daß dieser den Lauf der Dinge außerordentlich bedauere, der Senat müsse aber jede Verantwortung abweisen, weil die Sache nicht zur Zuständigkeit Hamburgs, sondern des Reichsanwalts und Staatsgerichtshofs gehört hätte.

Sämtliche Kommunisten, die im Jahre 1923 und später irgend etwas Ähnliches verübt haben, sitzen seit Jahren im Zuchthaus. Herr Jürgens half dem Oberreichsanwalt bei dieser segensreichen Tätigkeit — und war dadurch so überlastet, daß er bis heute keine Zeit fand, die völkischen Bombenattentäter zu verfolgen, deren schwerere Verbrechen vorher lagen.

Daraus sich klarlich ergibt, daß der „Lübecker Volksbote“ ein Schandblatt ist, wenn er wagt, zu behaupten, die deutsche Justiz sei parteiisch, und daß Herr Weber davon ausgehen durfte, in der Bekämpfung dieses Schandblattes etwas Gutes zu tun.

Nicht wahr, meine Herren Richter?

Die Reichswehr hat gesiegt

Der „Leipziger Volkszeitung“ folgt das folgende geheime Schreiben auf den Tisch:

Der Reichswehrminister (Heer)
Nr. 845/25 U. S. Ma.

Berlin R 10, den 11. Juni 1925.
Königin-Augusta-Strasse 48/42.

An das Preussische Justizministerium

„Geheim“.

Es ist hier bekannt geworden, daß in der am 6. Mai 1925 im ehemaligen Herrenhaus stattgefundenen öffentlichen Versammlung der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ u. a. auch der Senatspräsident am Kammergericht Freymuth als Redner aufgetreten ist. Seine Ausführungen sollen sich mit der juristischen Auslegung des Begriffs Landesverrat befaßt haben und ich einen in mehr oder weniger verletzter Form Fingerzeige enthalten zu haben, in welcher Weise im Sinne der Bestrebungen der Liga verfaßte Artikel in die Presse gebracht werden können, ohne mit dem § 92 d. R. St. G. B. oder dem Gesetz vom 3. Juni 1914 über den Verfall militärischer Geheimnisse in Konflikt zu kommen. Nur in diesem Sinne konnten seine Ausführungen ausgelegt werden, wenn er das unter Ausschluß der Öffentlichkeit ergangene Urteil des Reichsgerichts vom 13. Dezember 1923 gegen Heinrich Wandt ausdrücklich in der angeblich im Reichstag von anderer Seite verlesenen Form bekanntgab und dabei bemerkte, sich hierdurch nicht strafbar zu machen. Sofern dieser Eindruck zutrifft, hätte Senatspräsident Freymuth in schärfer Form den Interessen der Landesverteidigung und damit des Reichs gegenüber, indem er den Kampf der Staatsanwaltschaft gegen den Landesverrat erschwert.

Ich halte mich für verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Justizministers auf diesen Vorfall zu lenken, einerseits, weil durch diese Festsetzung des Senatspräsidenten Freymuth die mir anvertrauten Landesverteidigungsinteressen schweren Schaden nehmen müssen, andernfalls ich mir nicht vorstellen kann, daß durch das Verhalten eines so hohen Richters das Ansehen des deutschen Richters und das Vertrauen zu diesem Stande in weitesten Schichten des Volkes nicht stark beeinträchtigt werden könnte.

(gez.) Geßler.

Es war einmal eine Zeit, da sprach die Justiz Recht „im Namen des Königs“.

Und es war einmal eine Zeit, da sprach sie Recht „im Namen des Volkes“.

Und es gab Justizbeamte, die nahmen diese Wendung ernst, und wollten Recht sprechen — im Namen des Volkes.

Doch es gab Männer, die dafür sorgten, daß solcher Irrtum gebessert werde. Daß wieder „richtig“ Recht gesprochen werde. Sie hießen Müller und Hesse und waren Generale der republikanischen Reichswehr. Und sie traktierten gar grausame Exempel an dem Richter Spatz in Göttingen, an dem Oberstaatsanwalt Asmus in Freiberg, an so manchem, der der neuen Kezerei verfallen war, auf daß alte „Justiz und Sitte“ wieder einkehrte in die Hallen der deutschen Gerichtsbarkeit.

Annahmen, daß sie auf Anordnung ihres obersten Chefs handelten — das wagte niemand. War nicht Herr Geßler Demokrat, überzeugter Republikaner, schwarz-rot-golden bis in die Knochen?

Man mußte ihn nur im Reichstag hören. Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und vaterländischen Verbänden? Aber bitte schön, meine Herren, wenn Sie mir nur das Gerüchte nachweisen, so werde ich unmissverständlich ...

Und überhaupt die vaterländischen Verbände! Aber meine Herren, wer wird denn so etwas ernst nehmen? — Gut für Köhnen, Masch, Parademarsch und Liebe ... ha, ha, ha!

Die zahllosen Landesverratsprozesse; sehr bedauerlich, sehr traurig. Aber, meine Herren, ich bin doch nicht Justizminister —

Immer lebenswürdig, immer heiter, mochte das parlamentarische Wetter noch so trübe sein: so gewinnend, so heiter wie Herr Geßler — wer mag da noch widerstehen?

Und dieser nette, freundliche, demokratische Minister Geßler hat diesen Brief unterzeichnet. Man lese ihn einmal genau. Die Ausführungen des Kammergerichtspräsidenten sollen sich mit dem Begriff des Landesverrats befaßt haben, und ich einen, Fingerzeige enthalten zu haben. Und daraufhin dieses Schreiben an das preussische Justizministerium, die vorgelegte Behörde des Senatspräsidenten, das man wahrheitsgemäß nur als Denunziation bezeichnen kann.

Wleibt nur noch eins zu konstatieren. Senatspräsident Freymuth, der Pazifist und Republikaner, ist den fortgesetzten Treibereien, denen er als republikanischer Richter ausgesetzt war, gesundheitlich nicht gewachsen gewesen. Er hat zu Beginn dieses Jahres seinen Abschied eingereicht, lange vor Erreichung der Altersgrenze.

Die Reichswehr hat gesiegt — über den inneren Feind.

Wir erwarten, daß der Herr Reichswehrminister Geßler von seinen Parteifreunden für diesen Sieg ausgezeichnet wird, vielleicht mit dem großen Demokratenorden, zu tragen am schwarz-weiß-roten Bande (die schwarz-rot-goldene „Gösch“ nicht zu vergessen).



Geßler

Gerichtet!

Meyer und Behrens, die deutschnationalen Arbeitervertreter

Vor ein paar Tagen gab der Christliche Zentralverband der Landarbeiter bekannt, daß die Abgeordneten Meyer und Behrens ihre Vorstandsämter wieder angetreten haben, weil sich ihr Verhalten in der Angelegenheit des für den Gememörder Schulz verurteilten 3000-Mark-Darlehens der Arbeitgeberverbände als einwandfrei erwiesen habe. Selbst der völksparteiliche Abgeordnete Eichhoff nannte im Preussischen Untersuchungsausschuß diesen Beschluß übereilt und beantragte ihn, weil man erst hätte abwarten sollen, zu welchen Ergebnissen der Ausschluß kommen würde. Die in diesen Worten liegende Voraussetzung, daß das Ergebnis des Ausschusses für die Abgeordneten Meyer und Behrens weit weniger ehrenvoll sein würde als die Erklärung ihres Verbandes, hat sich am Donnerstag erfüllt. Bekannt ist, daß die Feststellung des Ausschusses so gut wie einhellig festgestellt wurde — gegen die einzige Stimme des deutschnationalen Vertreters, dem die Feststellungen nicht weit genug gingen, aber mit der Stimme der vier deutschnationalen, die damit diesem Besam gegen ihre Partei- und fraktionsfremden zugestimmt haben.

Die in einem 30 Seiten laugs Komitee am 15. April 1925 abgegebenen Beschlüsse geben von den Herren Behrens und Meyer zu, daß bei Einstellung des Schulz im Zentralverband der Landarbeiter noch nichts davon bekannt war, daß auf Schulz der Verdacht der Freimaurerei lastet. Aber bezüglich des 3000-Mark-Darlehens der Freimaurerei sollte der Arbeitgeberverbände nicht festgestellt, daß es zu sehr unethischen Zwecken gegeben war, von Behrens und Meyer aber entgegen diesem Zweck für die Unterstützung des in Untersuchungshaft befindlichen Schulz verwendet wurde. Hierin liegt der Beschluß des Ausschusses:

Die Hinabgabe des Geldes an Meyer (für Schulz) erfolgte auf dessen Behauptung hin, daß Herr von Jengen ihm das Geld zur Unterstützung des in Untersuchungshaft befindlichen Freimaurers a. D. Schulz gegeben habe. Unethisch war dies nicht der Fall. Weder Behrens noch Meyer haben bei Weitergabe des Geldes an Meyer die Frage gestellt, ob diese Weitergabe des Geldes an Meyer zulässig berechtigt war und dem Willen des Darlehensgebers entsprach. Insbesondere haben beide es unterlassen, sich bei Herrn von Jengen in dieser Hinsicht zu erkundigen. Für eine solche Erkundigung lag deshalb Grund vor, weil Herr Behrens sich bei keiner Sitzung verhalten, daß das Darlehen der Freimaurerei und nicht Herrn Meyer gegeben sei und weil ferner Herr von Jengen kurz vor dem Abschluß des Darlehens an Meyer erklärte:

persönlich und durch seinen Mitarbeiter Herrn v. d. Linde die Rückzahlung des Darlehens angenommen hatte. Meyer hätte keine Berechtigung zur Erhebung des Darlehens, so sehr er auch persönlich von ihr überzeugt gewesen ist, trotzdem auch deshalb nachprüfen müssen, weil Herr von Jengen ein früheres Darlehen des Meyer für Schulz im Mai 1925 ausdrücklich mit der Begründung zurückgewiesen hatte, daß die Arbeitgebervereinigungen für diesen Zweck kein Geld hergeben können.

Wird auch für diesen Zeitpunkt noch Meyers persönlicher guter Glaube noch härtester Jochlastigkeit anerkannt, so ist die nachfolgende Feststellung besonders für ihn sowie auch für Behrens bezeichnend:

Der Abgeordnete Meyer hat das Darlehen auch dann noch behalten, als ihm im November 1925 infolge einer Unterredung mit Herrn von Jengen nurmehr absolut klar sein sollte, daß seine Annahme über den Zweck des Darlehens irrig war. Der Abgeordnete Meyer ist über diese Unterredung hinweg seiner Weigerung, vor dem Ausschuß weiter zu erscheinen, nicht vernommen worden. Der Abgeordnete Behrens hat die Weitergabe des Darlehens an Meyer in einem von ihm unterzeichneten Rundschreiben an die Mitglieder des J. d. L. vom 12. Dezember 1925 über die Angelegenheit nicht erwähnt.

Weiter wird festgestellt, daß Meyer einen Teil des unrechtmäßig für Schulz erhobenen Geldes bis heute nicht zurückgezahlt hat. Ueber den Leiter der Propagandastelle bei der Bezirksleitung der Arbeitgeberverbände, Herr von Jengen, der das Darlehen vergab, stellt der Ausschuß fest, daß er durch die Geldübergabe und durch das Verlangen einer persönlichen Sitzung des Abgeordneten Behrens glaubte Einfluß auf den Zentralverband der Landarbeiter gewinnen zu können.

Weder für die Arbeitgebervereinigungen noch für die Abg. Meyer und Behrens ist dies — wie gesagt mit Einschluß der deutschnationalen Stimmen festgestellt — Ergebnis ehrenvoll, aber für Meyer und Behrens eigentlich noch schlimmer als für die Arbeitgebervereinigungen, der eine direkte Beziehung zu Schulz nicht nachgewiesen wurde. Immerhin ist ein Unterchied zu konstatieren: Herr von Jengen und sein Vorgesetzter Dr. Tausler von der Arbeitgebervereinigungen haben wegen dieser 3000-Mark-Affäre freiwillig ihre Posten verlassen. Die Herren Meyer und Behrens sind auf ihre Posten zurückgekehrt, daß als ihre eigenen Parteifreunde im Ausschuß diese Feststellungen gegen sie treffen mußten.

Deutschland und der Völkerbund

Die Einladung zur Mitarbeit angenommen

Amlich wird mitgeteilt: Die deutsche Antwort an den Völkerbund, die heute in Genf übergeben worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„Herr Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 29. März d. J. bestätige, beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bereit ist, einen Vertreter zur Teilnahme an den Beratungen der Kommission zu entsenden, die durch Beschluß des Völkerbundes vom 18. März dieses Jahres eingesetzt worden ist, um die Frage der Zusammensetzung des Rates sowie die Zahl seiner Mitglieder und das Verfahren ihrer Wahl zu prüfen. Die Berechnung des deutschen Vertreters darf ich mir vorbehalten.“

Ich gestatte mir, hierbei darauf hinzuweisen, daß sich der deutsche Vertreter, da Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes ist, bei den Beratungen der Kommission naturgemäß in einer anderen Lage befinden wird, als die Vertreter der übrigen beteiligten Mächte. Die besondere Lage Deutschlands wird nicht nur von dem deutschen Vertreter berücksichtigt werden, sondern auch es auch notwendig, ausdrücklich hervorzuheben, daß seine Teilnahme an den Beratungen die Freiheit der Entscheidung der deutschen Regierung hinsichtlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht beeinträchtigen kann.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

(gez. Stresemann.)

Dazu schreibt der „Vorwärts“: Bisher hatte die Reichsregierung sich nur grundsätzlich bereit erklärt, an der Lösung der Ratsfrage mitzuarbeiten. Sie hatte mit der Annahme der vom Rat ergangenen Einladung gezeugert, einerseits mit Rücksicht auf die Opposition der Rechten, und andererseits, um mit den anderen Mächten noch Vorverhandlungen über den Aufgabentritt der Kommission zu führen.

Es ist nicht bekannt geworden, daß diese Besprechungen zu Ergebnissen geführt haben. So wirkt die heutige Uebergabe der Note in Genf als eine Ueberrückung. Nichts hatte in den letzten Tagen darauf schließen lassen, daß dieser — an sich selbstverständliche — Schritt gerade jetzt erfolgen würde. Er ist offenbar in diesem Ansehen erfolgt, um unberechtigten Folgerungen aus den deutsch-russischen Besprechungen eine Spitze zu bieten. Mit doch in manchen Kreisen — was offenbar der Zweck der sensationell aufgemachten „Times“-Meldung war — der Eindruck entstanden, als ob Deutschland nach der Schlappe der Locarno-politik sich nun der Sowjetunion zuwenden könnte. Die heutige Uebergabe der Note in Genf soll die im Westen entstandene leichte Beunruhigung dämpfen; andererseits gibt sie in Moskau zu verstehen, daß Deutschland mit seinen Verhandlungen mit dem Osten die Grundlagen der Locarnopolitik nicht zu verlassen gedenkt. So hat der von der „Times“ über den hirtler ihr stehenden Kreisen unternommene Versuch, die deutsch-russischen Besprechungen zu fördern, das erfreuliche Ergebnis die Reichsregierung auf die Teilnahme an der Studienkommission festzusetzen, ohne aber der Sowjetunion die Berechtigung zu geben, die Besprechungen mit Deutschland abzubrechen.

Geheime Rundschreiben und unheimliche Sabotage

Der Entwurf des neuen Arbeiterschutzgesetzes wird, wie das Reichsarbeitsministerium ankündigt, in den allernächsten Tagen den beteiligten Kreisen zur Stellungnahme zugehen. Wenn auch das noch keine Veröffentlichung des mit großer Spannung erwarteten Gesetzentwurfes bedeutet, so ist doch jetzt damit zu rechnen, daß die Geheimnisse um das verschleierte Bild etwas gelüftet werden. Das ist schon deshalb notwendig, weil die zu durchsichtigen Zwecken voranommenen Ausstellungen der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände über die Londoner Vereinbarungen aufhören müssen.

Erst dieser Tage wurde festgestellt, daß die Vereinigung in einem geheimen Rundschreiben über die Besprechungen im Reichsarbeitsministerium zu den Londoner Konferenzergebnissen eine Reihe bedenklicher Auslegungslegenden fabriziert hat, die nicht schnell genug zerlegt werden können. Nach der Darstellung der Arbeitgebervereinigung werden z. B. die Dinge so hingestellt, als ob in Wirklichkeit der Begriff der Arbeitsbereitschaft nach den wirklichen Londoner Vereinbarungen viel weiter ausdehnt werden kann, als das nach den offiziellen Verlautbarungen möglich erscheint. Das Reichsarbeitsministerium erklärt jetzt zu dem geheimen Rundschreiben, daß es der Vereinigung der Arbeitgeberverbände keine vertrauliche Sonderinformation gegeben habe. Seine Mitteilungen an die Vereinigung deckten sich inhaltlich mit denen, die den Vertretern der Gewerkschaften und auch der Professionskonferenz am 23. März gemacht worden sind. Bei keiner dieser Gelegenheiten habe das Ministerium um vertrauliche Behandlung der Erläuterungen zu den Konferenzergebnissen gebeten.

Was in London wirklich gespielt wurde, wird nicht durch die geheimen Rundschreiben der Arbeitgebervereinigung und nicht durch ministerielle Dementis, sondern nur durch den neuen Arbeiterschutzgesetzentwurf klargestellt werden. Hoffentlich ist das Gesicht dieses Entwurfs so, daß sich das Reichsarbeitsministerium damit vor der Arbeiteröffentlichkeit sehen lassen kann.

Die Entwicklung in Sachsen

Nach Eröffnung des Landtages

Dresden, 15. April. (Eig. Drahtber.) Der sächsische Landtag ist am Donnerstag nach Beendigung der Osterferien wieder zusammengetreten. Vor Beginn der Sitzung hatten die 18 nicht aus der Partei ausgeschlossenen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion dem Präsidenten ein Schreiben übermittelt, in dem auf den Beschluß der sächsischen Bezirksverbände verwiesen und darauf aufmerksam gemacht wird, daß die Fraktionsvertreter der Sozialdemokratischen Partei Sachsens und damit die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im Landtag in Zukunft die 18 — namentlich aufgeführten — Abgeordneten sind. Außerdem wird in dem Schreiben ersucht, für die genannten Abgeordneten ein Sitzungszimmer zur Verfügung zu stellen, sowie die Sitzungsordnung im Plenum und die Vertretung in den Ausschüssen entsprechend neu zu regeln.

Die 23 Abgeordneten antworteten auf dieses Schreiben in der öffentlichen Sitzung in einer längeren Erklärung, in der vor ihrem Standpunkt aus nachmals die Entwicklung des Konfliktes im einzelnen dargestellt und den 18 bisher als sozialdemokratische „Minderheit“ bezeichneten Abgeordneten die Schuld an der Entwicklung der Dinge gegeben wird.

Sitzung des Parteiausschusses

Berlin, 16. April. (Radio.) Der Parteivorstand hat zum Dienstag evtl. Mittwoch der Parteivollversammlung zu einer Sitzung nach Berlin einberufen, um das ausführliche Material zum Sachkonflikt zu unterbreiten und eine Beschlusfassung über die Beilegung des Konfliktes herbeizuführen.

Die Welt ohne Politik

Italienischer Sport

Von Hans Siemsen

Was? Sie fahren nach Italien? Jetzt, wo Mussolini — Warum sollte ich wohl nicht nach Italien fahren? Ist das Mittelmeer weniger blau? Die Sonne weniger strahlend? Der Frühling weniger schön, weil Mussolini eine Rede gehalten hat? Im übrigen ist Mussolini ganz gewiß nicht der einzige Staatsmann, mit dessen Reden (und Taten) ich nicht einverstanden bin. Und wenn man nur in Länder gehen wollte, deren Regierungen einem gefallen, — ja, wo sollte man da wohl hingehen?

Ich bin also nach Italien gefahren. Und Himmel und Meer und Frühling wissen in der Tat nichts von Mussolini und sind genau so blau und strahlend wie in jedem Jahr, — als ob Mussolini gar nicht existierte.

Aber nur von Meer und Frühling kann man nicht leben. Man will auch mal was anderes sehen. Aber was? Paläste, Kirchen, Galerien? Sicher sehr schön? Besonders, wenn sie im Bäderer zwei Sterne haben.

Aber das, was ist, interessiert mich mehr als das, was war. Und lebendige Menschen sind mir interessanter als tote (oder manchmal gewiß auch sehr lebendige) Bilder.

Ich habe mir in Genua einen Amateur-Boxabend und ein Fußballspiel angesehen.

„Name!“ ruft mein kleiner Kesse seine Mutter. — Und „Name!“ heißt der Sportklub, der den Boxabend veranstaltet. Der Saal, in dem die Sache vor sich geht, ist nicht ganz leicht zu finden. Als ich aber einem Polizisten ausenandersehe, daß es sich um einen Boxabend handelt, ist er ganz begeistert und würde mich am liebsten selbst hinführen. In einer dunklen Gasse: eine Art Turnhalle, eine nach Kriegervereinsmännern dekorierte Scheune. Der teuerste Platz kostete nur wenig mehr als eine Mark. Wie aus den Zeitungen hervorgeht, sind unter den Boxern ein paar lokale Größen, Meister ihrer Provinz oder ihres Bezirkes. Gebort wird nicht schlecht, aber ganz gewiß auch nicht besser, als bei uns in einer ähnlichen Veranstaltung in Bremen, Stuttgart oder Leipzig. — Vielleicht ist das Tempo um ein geringes schneller, Temperament und Kampftätigkeit durchaus nicht größer, Ausdauer und Widerstandskraft vielleicht etwas geringer als bei uns.

Der weitaus beste Mann des Abends ist — kein Mann, sondern ein Junge von vierzehn oder fünfzehn Jahren. Er heißt „Paffers“, auf deutsch

„Spaz“

Und es soll mich nicht wundern, wenn man von diesem Spaz in einigen Jahren noch zu hören bekommt. Der interessanteste Kampf des Abends ist eigentlich der leichteste. Die beiden Jungs, die da oben stehen (Fliegengewicht), können noch herzlich wenig. Es ist weniger ein Boxkampf, als eine Schauerei. Aber es ist die anmutigste Schauerei, die ich in meinem Leben gesehen habe. So anmutig und niedlich, wie eine Schauerei überhaupt nur sein kann. Die beiden sind zwei kleine Schönheiten mit schlanken braunen Körpern und dunklen Feueräugen unter schwarzen Locken. Wenn ihnen etwas mißlingt (und das passiert ziemlich häufig), dann lächeln sie sich freundlich an. Aber wenn sie auch manchmal lächeln, so nehmen sie doch ihre Sache sehr ernst und beißen die Zähne zusammen und gehen wild aufeinander los. Und als die drei Runden um sind, sehen sie beide mit angstvoller Spannung nach den Punktrichtern. Wer ist Sieger? Der Hübscheste ist Sieger! Und er springt auf und läuft glückstrahlend auf den anderen zu, der ein bißchen traurig aussieht und auf einmal feuchte Augen hat, und umarmt ihn und gibt ihm auf jede Wade einen lautstarken Kuß. Und das Publikum applaudiert.

Das Publikum?

Ich hatte gehört, das italienische Sportpublikum wäre sehr leidenschaftlich und aufgeregter und begleitete alle Kämpfe mit unpassendem Lärm. Hier war davon gar nichts zu bemerken. Es war ganz gewiß nicht lauter, aber ruhiger als bei uns. Alles in allem hätte dieser ganze Boxabend genau so wie in Genua auch in Neudöln oder Moabit stattfinden können.

Ganz anders aber verlief das Fußballspiel.

Es sind die beiden besten Mannschaften von Genua, die um die Punkte kämpfen. „Doria“ gegen „Internationale“. In beiden Klubs kämpfen ein paar repräsentative Spieler mit, die der italienischen National-Elf angehören oder angehört haben. Die Art des Spiels ist wesentlich anders als bei uns. Vor allen Dingen: viel, viel schneller. Ausgezeichnetes, sehr viel angewandtes Kopfspiel. Der Ball wandert fort über vier, fünf

Spieler, ohne den Boden zu berühren. Alles ist auf Kampf und Angriff eingestellt. Kombiniert wird nur so viel, wie unbedingt nötig. Gestoßen wird aus jeder nur entfernt ausrichts-reichsten Position, und zwar mit außerordentlicher Präzision und Festigkeit. Beide Torwächter sind dauernd in Gefahr, müssen jeden Moment eingreifen und retten. Es kommt sehr viel auf sie an. Und sie sind denn auch beide ausgezeichnet.

Es wird fair, aber für deutsche Begriffe hart gespielt.

Der Schiedsrichter greift höchst selten ein. „Abwärts“ wurde während des ganzen Spiels nicht ein einziges Mal gegeben. Durch die schnellen, unaufhörlichen, mit größter Festigkeit geführten Angriffe (auf beiden Seiten) ist das Spiel von der ersten bis zur letzten Minute mit einer Spannung geladen, die man bei deutschen Fußballspielen nur recht selten erlebt.

Und das Publikum?

Hier trifft nun alles, was man mir von italienischem Temperament erzählt hat, in vollem Maße zu. Etwa 10 000 bis 12 000 Menschen umstehen dicht gedrängt den Platz. Und schon in den ersten Minuten setzt ein Sturm von Rufen und Gegenrufen ein, der fast alle Aktionen begleitet und bis zur letzten Minute nicht nur anhält, sondern sich immer mehr steigert. So anstrengend das Match für die Spieler ist, so anstrengend ist es auch für die Zuschauer. Zum mindesten für ihre Kehlen.

Es sind natürlich zwei Parteien. Jede hat ihre bestimmten Rufe. — Wenn „Doria“ angreift, so läuft ein gellendes: „Miti, Miti! allsee Doria!“ mit dem Angriff die Reihen entlana. Sind die „Internationale“ an der Reihe, so geht, schreit, brüllt, hüllt es aus tausend Kehlen:

„Chi, chi, chi! Allala, allala!“

Ein Zwischenfall! Ein Spieler tritt dem anderen, der ihn (unabsichtlich) zu Fall gebracht hat und mit ihm gefallen ist, voller Wut in den Bauch. Und nun setzt ein solcher Höllenlärm ein, wie ich ihn wohl noch nie in meinem Leben gehört habe (und ich war doch im Kriege!) Zehntausende Kehlen rufen, schreien, brüllen. Pfiffe heulen durch die Luft. Man schreit den Schiedsrichter, die Spieler, sich gegenseitig an. Niemand kann sein eigenes Wort verstehen. Auf den Tribünen, wo die „besseren“ Leute sitzen, acht es am tollsten zu. Vornehme Herren schreien sich, blau vor Wut, Verwünschungen ins Gesicht.

Man wirft mit Apfelsinen nach dem Schiedsrichter.

Frauen kriegen Schreikämpfe. Und man denkt jeden Moment: Jetzt wird ein Messer gezogen, jetzt fällt gleich ein Schuß!

Der Mann vom Fach



Solange sich die Völker bei Abrüstungskonferenzen von ihren Militärlisten beraten lassen, ist mir nicht bange. Die Leute werden doch nicht ihr eigenes Geschäft ruinieren —

Währenddessen laufen Schiedsrichter, Klubmitglieder durcheinander, reden, schreien aufeinander los. Das Spiel stockt fünf, schon zehn Minuten — und noch immer derselbe Höllenlärm. Da plötzlich geht der mißhandelte Spieler, der sich inzwischen erholt hat, auf den Mißthäter zu, schiebt die schreienden, gestikulierenden Menschen beiseite, umarmt den Gegner, küßt ihn auf beide Waden und schüttelt ihm die Hand. Pause! Nur ein paar verspätete Stimmen gellen noch weiter. Und dann setzt ein allgemeiner großer Jubel ein. Alles Licht, ruft Beifall, feiert Verjöhnung, überall sieht man Umarmungen, und das Spiel geht weiter, als ob nichts gewesen wäre.

2 : 1 steht das Spiel für „Doria“. Da, zehn Minuten vor Schluß, gleichen die „Internationale“ aus 2 : 2. Also unentschieden? Das kann, das darf nicht sein! „Doria“ will, soll, muß siegen! Man hört nur noch die Freunde der „Doria“. „Miti, Miti! Allsee Doria! allsee! allsee! Avanti! avanti, Forza Doria!“ Das sind keine Zuschauer mehr — das sind rasende Derrwische!

Und wirklich: Es ist, als ob die Besessenheit auf die Spieler übergespränge! Die Doria-Freunde haben die Freunde der „Internationale“ überfahren. Und die Doria-Spieler überpielen die Spieler der „Internationale“. War das ganze Spiel schon schnell, — jetzt ist es reine Raieerei. Es gibt keine Müdigkeit, kein Ausruhen, kein Atemholen, kein Hinabsetzen. Wieder und wieder wird der Ball nach vorn gebracht — Schuß! — Vorbei! (Neben mir fällt ein eleganter, junger Mann auf die Knie, bekränzt sich, rät die Arme gen Himmel:

„Madonna mia!“

und hinterher einen Fluch oder Segenswunsch, den ich nicht verstehen kann.) „Miti! Miti! Doria! Doria!“ Schuß auf Schuß hageln die Bälle ums Tor herum. Der Torwächter der „Internationale“ wehrt sich wie ein Löwe. Er springt, fliegt, lächelt durch die Luft, läuft, kriecht, rutscht auf den Knien, auf den Händen, auf dem Bauche. Seine Knie, seine Hände, sein Gesicht, verkrampft von hartem Boden, bluten. Er ist fabelhaft! Aber er ist auch nur ein Mensch — endlich, endlich sßt der Ball im Netz. — 3 : 2!

Die Sieger umarmen sich, schlagen Koloß, tanzen einen Siegestanz. Die Anhänger rufen, brüllen, pfeifen, schreien. Der arme kleine Torwächter, der doch alles getan hat, was menschlich möglich war, liegt auf der Erde, die Hände vors Gesicht geschlagen und weigert sich aufzustehen.

3 : 2 — so bleibt es — und „Doria“ hat gesiegt. — Und ich glaube: Solch ein Kampf und solch ein Lärm und solch ein Publikum sind allerdings in Deutschland nicht möglich!

Ich will auch nicht behaupten: Ich wünschte, sie wären möglich. — Aber es reut mich doch nicht, daß ich, statt ins Museum, zum Fußballspiel gegangen bin.

Der Duellflug

Die Verkündung des Gesetzes zur Aenderung des Militärstrafgesetzbuches bezüglich der Duellbarkeit im mungen wurde auf einmütigen Beschluß des Reichstags, trotzdem die Annahme bereits erfolgt war, vor Ostern um zwei Monate ausgesetzt. Der Reichspräsident hatte vor allem gegen die Vorschrift Bedenken, daß Offiziere, die sich am Zweikampf beteiligten, aus dem Heere entlassen werden sollten. Von demokratischer Seite wird nunmehr mitgeteilt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, den gesetzgebenden Körperschaften einen neuen Gesetzesentwurf vorzulegen, in dem die Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches in eine Kanonvorschrift umgewandelt wird und in dem Beamte und Offiziere gleichgestellt werden.

Goldatenlos

Ein typischer Fall eines Soldaten selbstmordes wird aus Kassel gemeldet. Dort hat sich der zur 9. Kompanie des Kassel Jägerbataillons gehörige Gefreite Max Cattolting am Montag vormittag erschossen, weil er den zweimaligen Befehl des Leutnants Freiherrn von Udermann, eine Halsbinde zu tragen, nicht befolgt hat und deshalb mit 5 Tagen Mittelarrest bestraft wurde. Cattolting, ein braver Reichswehrsoldat, der bereits 6 Jahre seiner Dienstzeit hinter sich hatte, war in den Kreisen seiner Kameraden als ehrlicher Mann bekannt, der lediglich seinem Dienst lebte. Nun ist ihm eine Halsbinde im Zusammenhang mit einer von einem jugendlichen Leutnant ausgesprochenen unverständlichen Strafe zum Verhängnis geworden. Der Reichswehrminister, Götter tat, den Fall Cattolting zum Anlaß einer gründlichen Prüfung der Selbstmordedemie in der Reichswehr zu nehmen.

Der Lotterielchwede

Erzählung von Martin Andersen Nexö.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch die Frau schwieg und tat, was sie konnte. Sie wußte nicht, daß er weitergespielt; aber sie wußte, daß er heimlich seinen Brantwein kaufte, und war klug genug, ihn zu fragen, ob er nicht wie früher seinen Schnaps mithaben wollte. „Es ist so kalt, daß Du etwas Warmes da droben brauchen kannst.“ sagte sie, um die Absicht zu verbergen. Aber er sah sie dennoch und schlug es zum Troste ab.

Tagsüber war er fleißig, als wollte er dadurch Abbitte tun. Dem Knaben gegenüber war er fast immer gut. Wenn dieser eine gewisse Anzahl Reilöder gehauen hatte, war er frei und durfte herumlaufen. Dann kletterte er herum in den schneebedeckten Felsen, pflückte erfrorrene Schlingen und nahm sie mit heim für die anderen Geschwister. Er kratzte den Schnee unter dem wilden Apfelbaum weg und fand Waldäpfel, die unter dem Schnee gelegen und gereift hatten. Ost hatte er einen Schlitten und Säde mit; dann pflückte er Tannenzapfen droben im Tannenwald und kam abends mit einer ganzen Fuhre Feuerung nach Hause. Und der Vater half ihm den Schlitten ziehen — manchmal ganz heim, manchmal nur bis zur Schwelte.

Nach Verlauf einiger Wochen erkrankte das jüngste Kind des Schweden. Es grassierte zu jener Zeit unter den kleinen Kindern eine Art Lungenentzündung, die bereits in der Nachbarschaft mehrere Opfer gefordert hatte. Das Kind hatte brennende Wangen und schlief unruhig; die Frau des Schweden sah niederschlagen und vergrämt aus: sie fürchtete, es sei die Lungenentzündung.

„Wer die Mittel hätte, den Doktor zu holen,“ sagte sie eines Abends zu ihrem Mann. „Nur um sicher zu sein, daß es nicht die Lungenentzündung ist.“

Er antwortete nicht. Er hatte zwei Mark in der Tasche, genau das, was ein ärztlicher Besuch kostete. Aber vor morgen Abend mußte das Viertel erneuert werden, sonst war es verurteilt. Und er hatte sich verpflichtet, es zu erneuern — einem ein Wort — —! Uebrigens war es ja nichts anderes als lahmen und vielleicht eine kleine Erfrischung als Zugabe. Das meinte auch die Frau, wenn sie vernünftig nachdachte, — aber

die Weibskente waren immer gern dabei, den Teufel an die Wand zu malen.

„Wir können nicht den Doktor holen, jedesmal wenn eines von Euch raunzt!“ sagte er mürrisch und ging ins Bett.

Nächsten Morgen fragte er nach dem Kinde; es schlief. Mittags mußte der älteste Junge ihm genauen Bescheid bringen — falls es sich doch für nötig erweisen sollte, den Doktor zu holen. Dem Kinde gehe es besser, meldete der Knabe.

Abends erneuerte der Schwede sein Los, und es war hohe Zeit damit.

Nicht, als ob er sein Kind dem Lotterielos gegenüberstellte — so einfach war die Sache nicht. Da wäre er schon klar gewesen, was er zu tun hatte. Aber das Leben legt seine Schlingen weniger offensichtlich. Er liebte seine Kinder sehr, viel mehr, als es in seiner Natur lag, es einzuzustehen. Um ihres und des Weibes willen erduldet er Kälte und Schweiß, die ihn durchheften, sobald er mit der Arbeit innehielt, weil er kein wolleues Unterzeug besaß. Um ihrerwillen spielte er in der Lotterie. Und darum fiel es schwer auf ihn, als der Zustand des Kindes sich verschlechterte. Er fühlte sich schuldig, wie er so mit seinem Weibe über die Wiege gebeugt lag und des Kindes schwach raselnden Atemzügen lauschte. „Die Lungenentzündung,“ flüsterte sie und ihre Lippen zitterten.

„Morgen ist Fasttag,“ sagte er leise, „da können wir den Doktor holen.“

„Gott helfe uns bis dahin!“ erwiderte sie und begann zu weinen. Die Kinder waren schon im Bett.

Der Schwede legte sich zu Bett, und auch die Frau tat, als wolle sie zur Ruhe gehen, aber sie blieb auf. Sie wollte bei ihrem Kinde wachen, sie wagte nicht zu schlafen aus Furcht, es könne ihr inzwischen genommen werden. Ihre Augen waren zum Festen, so summervoll, während sie leise umherging und ordnete; und jedesmal, wenn sie bei der Wiege stehenblieb, rannen ihr die Tränen über die Wangen, und ihr Gesicht zuckte. Bis morgen würde es zu spät sein; und sie würde ihr Kind verlieren, weil sie zu arm war und nicht bezahlte den Doktor holen konnte.

Sie litt, und die Angst ergriff sie — Angst vor Gott. Er gebot ja über Leben und Tod, und starb das Kind, so war er es, der dahinter stand.

„Gott ist so rasch bereit, den armen Leuten Kinder zu geben, aber er vergißt manchmal, ihr Essen zu setzen!“ hatte sie in einem Augenblick der Verzweiflung gesagt, als sie das Kleine

ermartete. Sie hatte es sofort bereut. Nun aber wollte Gott sich rächen und sie für ihren Protest strafen. Er hatte das Kind mit ihr erwachsen lassen; nun wollte er sie mit dem dicken Ende schlagen und ihr das Kind nehmen. O Gott o Gott! — Sie hatten ja damals keine Arbeit gehabt, und Kaufmann und Bäcker hatten ihnen den Kredit verweigert. Aber dies galt dem lieben Gott gleich, er verlangte nur um so größere Unterwerfung. Und sie wollte sich ja unterwerfen! Sie wollte alles dulden und leiden, alles hinnehmen, was Gott ihr auferlegte, wenn sie nur das Kind behalten durfte. — Sie sank auf den Boden hin, weinte und betete und flehte — und fuhr damit fort, lange, lange. Viele Worte hatte sie nicht, und die rechten Gebete wollten nicht kommen. Aber ihr Wünschen und Trachten hat für sie, einbringlich, sich anklammernd, einem Saugen gleich, und vermochte mit ihrem Wesen zu etwas Unbegreiflichem, das mit der Allmacht kämpfte, um ihr ihren Segen abzurufen. Sie betete, daß ihr Herz hämmerte; sie betete sich in Ekstase hinein, bis sie Gott sah.

Als sie zu sich kam, fühlte sie sich matt, aber unbeschreiblich erleichtert. Nun war sie Gottes sicher, er konnte ihr Kind nicht nehmen. Sie hatte einen Laienprediger sagen hören, ein Mensch könne so beten, daß Gott ihn erhören müsse; und sie hatte gebetet, wie es nur eine Mutter kann, die ein krankes Kind hat. Der Prediger hatte hinzugesetzt, daß solche Gebete nie Segen bringen, aber das sah sie beiseite — wenn ihr Kind nur am Leben blieb. Und es würde leben.

Sie hatte dem Kinde eine Flasche mit warmem Wasser in die Wiege gelegt, und so oft es erwachte, gab sie ihm ein wenig Brustsaft. Sie war ruhig und gefaßt, schlummerte von Zeit zu Zeit ein wenig, war aber wach, sobald das Kind sich rührte. Und so wurde es Mitternacht und eins und zwei und drei.

Während sie halb schlummernd vor der Wiege saß, ging die Tür leise auf, und ihr Mann trat im bloßen Hemde ein. Sie fuhr vor Angst zusammen, fast wäre ihr ein Schrei entfahren, aber dann beann sie sich, wer es sei und lächelte ihn zuversichtlich an. Er aber schaute gleichgültig drein. Er war gekommen, um nach dem Kinde zu sehen, und hatte gehofft, die Frau schlafend zu treffen. Es war ihm nicht darum zu tun, seine Gefühle zu zeigen, und noch weniger wollte er eingestehen, daß er es ernst nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Lübeck

Freitag, 16. April.

Festabend

Bruder, die Sirenen schrein,
wir müssen heimwärts gehn.
Die Brüder, die vorm Tore stehn,
wolln nun hinein.

Sie hungern, wenn zu lange du
dich klammerst an der Festen Zug.
Vst Stunden Arbeit ist genug
und Sonntags Ruh.

Sprich mit kein Wort von Fleißigkeit,
das kann nur deine Arbeit ehrt,
wenn niemand deinem Bruder wehrt,
es auch zu sein.

Komm mit, wir wolln ins Grüne gehn.
Die warme Sonne tut uns gut.
Und morgen wolln wir ausgeruht
uns niedersehn.

Erich Grijar.

Alle Achtung!

Es sind Ferien! Die Kinder spielen auf der Straße Ball,
nicht Fußball, sondern Fangball. Eine ganze Reihe vergnügen
sich dabei.

Aber wehe! Dreimal wehe! — Das Auge des Geistes wacht
in der Nachbarschaft. Ein Telefon ist wohl auch zur Stelle,
und nun naht schnelle ein Schupmann und schreibt sie an.
Natürlich nicht alle. Aber zwei! —

Ein paar Tage später bekommt ein Söhnchen von acht Jahren
eine Vorladung:

„An den Schüler E.“

In Sachen gegen Sie werden Sie am Sonnabend, dem ...
verurteilt. Diese Vorladung ist mitzubringen.

Das Polizeiamt. Unterschrift P., Polizeileutnant.“
Das kleine Kerlchen war kraft eines Polizeileutnants auf
einmal mündig geworden. Oder macht sich diese Amtsstelle an,
über den Kopf des Vaters hinweg über den Sohn verfügen
zu können? —

Man könnte an ein Versehen denken, wenn die St.-Jürgen-
Wache nicht ein anderes Kind auch so mir nichts dir nichts zur
Vernehmung bestellen würde.

Wohlverstanden! — Winderjährige Kinder! — Gören unter
zwölf Jahren!

Was die wohl aussagen sollen, wenn ein brummiger oder
schamhafter Beamter sie ausfragen will. Eingeschüchtert durch
die Anwesenheit von Polizeibeamten, in fremder Umgebung,
ohne die Anwesenheit der Eltern.

Ich glaube, dann kann man alles, was man will, heraus-
fragen, oder man erlebt Heulen und Zähneklappern.

Aber wer gibt dem betreffenden Beamten überhaupt das
Recht, über den Kopf der Eltern hinweg, Kinder zu bestellen?
Ist das zulässig? Oder ist es ein Aprilscherz? Dafür ist es
allerdings schon ein bißchen spät.

Und warum der ganze Krimbim? — Die Kinder sollen
nicht Ball spielen.

In einer ruhigen Nebenstraße nicht Ball spielen! —
Es gab einmal eine Zeit, da durfte sich die Jugend etwas
freier auf der Straße bewegen. Nachteile hat auch niemand
daran gehabt. Gewiß, es kann einmal ein Ball in den Garten
fliegen. Aber die daran Anstoß nehmen, sollten an ihre eigene
Jugend zurückdenken. Das vergessen manche, wenn sie eben über
die Dreizehner sind. Sie können nicht mehr mit der Jugend fühlen,
sie mit der Jugend freuen. Sie wollen aus der Jugend abfliegen,
wohlgelächelt, vor allen Dingen ruhige Mädchen und Knaben
machen, Kinder, die vor der Zeit alt werden. Und das nur aus
Bequemlichkeit! Denn diese ruhigen Kinder machen keine Dumme-
heiten, sondern geben nur traurige, bestenfalls komische Ge-
stalten ab.

Und unsere Polizei hilft mit. Wir haben zwei Beamte.
Sie haben sonst nichts zu tun. Meldungen müssen gebracht wer-

den. Da arbeitet man der Offizier mit dem Wachtmeister Hand
in Hand, damit doch etwas los ist.

So meint ein Freund der Jugend. Er mag recht haben.
Ja nichts, gar nichts dabei zu machen? — Müßen wir immer
mehr Polizeistat werden? — Schon unsere Kinder die ganze
Wonne auskosten? — Jugend wird nicht durch Polizei erzogen.
Mögen unsere Kinder doch die Polizei als Freund der Ordnung
kennen und schätzen, aber nicht als Störer ihrer harmlosen Freu-
den lassen lernen.

Leider liegen die Spielplätze von manchen Straßen weit ab
und können namentlich von kleineren Kindern nicht allein auf-
gesucht werden. Die allermeisten Eltern können sich keine Hilfe
erlauben und haben selber leider keine Zeit, ihre Kinder zu den
Spielplätzen zu begleiten. Die Straße ist für die große Masse
der Jugend „der Spielplatz“. Damit wird auch die hohe Polizei
vorläufig noch rechnen müssen und — hoffentlich Einsparen
haben.

Sonst werden andere Stellen notwendig ihr Augenmerk ein-
mal diesen Zuständen zuwenden müssen. E. D.

Lübeck als Postflughafen

Vom Postamt wird uns geschrieben: In den letzten Jahren
ist immer in Zeitungsartikeln darauf hingewiesen worden, daß
Lübeck heraus aus dem Winkel müsse. Auf den Flugplänen der
großen Luftfahrtgesellschaften wurde man vergebens Lübeck; bei
dieser neuesten Einrichtung wären wir wieder anscheinend völlig
in das Hintertreffen geraten. Die Kräfte müssen verstimmt.
Auf allen amtlichen, halbamtlichen und sonstigen Plänen steht
jetzt Lübeck als Flughafen verzeichnet. Und was noch viel mehr
wert ist: Der regelmäßige Luftpostverkehr be-
ginnt. Staat und Reich helfen mit Geldmitteln; die Deutsche
Luft-Hansa A.-G., als Verkehrsunternehmerin ist bereitwillig
den Wünschen Lübecks auf Anschluß an die großen Luftverkehrs-
straßen entgegenzukommen.

Am Montag, dem 19., gehen die ersten Luftposten vom
Flughafen auf dem Prwall ab; um 11 Uhr nach Berlin-Dresden
mit Anschlüssen an alle von diesen Orten ausgehenden Luftfahr-
linien, um 5 Uhr nach Kopenhagen-Malmö. Die Zubringer-
fahrten entspringen auf Lübeck Bahnhof um 9 Uhr 40 Min. und
3 Uhr 45 Min., berühren Lübeck Markt je 5 Minuten später;
Schlußzeiten für Luftpostbriefe auf dem Zweigpost-
amt am Bahnhof und dem Hauptpostamt am Markt 15 Minuten
vor Abfahrt der Zubringerwagen.

Es gibt so viele Personen in unserer Stadt, die sich gern oder
notgedrungen mit dem billigen Reisen auf dem Papier abgeben.
Diese Fahrpläne werden bald herausfinden, welche große
Zettelparnis durch Benutzung der Luftfahrzeuge herausbringen.
Hinweisen möchten wir nur auf die Verbindungen nach Stock-
holm und Oslo. In Lübeck um 3 1/2 Uhr nachm. nach Stockholm
oder Oslo angelegte Briefe erreichen auf gewöhnlichem Wege
Stockholm am nächsten Abend um 6 Uhr 49 Min. und Oslo um
9 Uhr 55 Min., während Luftpostbriefe, die zu derselben Zeit
eingeliefert werden, unter Benutzung der abends in
Malmö abgehenden Schnellzüge Stockholm bereits um 9 Uhr
2 Min. und Oslo um 11 Uhr 32 Min. vormittags erreichen.
Kostpunkt fürs Ausland: Nur 20 Pf. für Postarten und Briefe
bis zu 20 Gramm mehr als für gewöhnliche Briefsendungen.

Wenn in der ersten Zeit nicht alles so klappen sollte, wie es
gewünscht wird und eigentlich sein dürfte, so lag: man sich zu-
nächst, daß es Kinderkrankheiten gibt, die erst überwinden wer-
den müssen. Der besondere Luftpostbriefkasten, wie ihn mancher
in Hamburg, München usw. gesehen hat, ist auch bereits bestellt.
Er wird am Postgebäude am Markt angebracht werden. Luft-
postpakete sendungen für die Inlandlinie sind bereits zu-
gelassen (3 RM. Zuschlag für 1 Kilogramm, darüber hinaus für
jedes angefangene 42 Kilogramm 80 Pf. mehr); die Zulassung
von Luftpostpaketen nach dem Ausland ist beantragt.

Zeit heißt die Lösung: Benutzt die Luftpost! Wir müssen
es beweisen, daß für die Handelsstadt Lübeck die Luftverbindung
damernd ein Bedürfnis ist.

Wohnung und Gesundheit

Wie bereits angekündigt, findet im Rahmen der Reichs-
gesundheitswoche am Montag, dem 19. ds. Mts., eine Veranstaltung
unter diesem Titel statt. Es wird sprechen der zuständige
Referent für Wohnungswesen im Reichsarbeitsministerium Herr
Ministerialrat Dr. Wölz über „politische, wirtschaftliche
und soziale Bedeutung des Wohnungsbaues“. Herr Dr. Wölz
ist an derjenigen Stelle in Deutschland tätig, bei der die Fäden

der deutschen Wohnungswirtschaft zusammenlaufen und der damit
wohl auch den besten Überblick über das deutsche Wohnungs-
wesen hat. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo die Fragen
Wohnungsnot, Wohnungsbewirtschaftung und Wohnungsbau in
der Öffentlichkeit besonders heftig ampliten sind, muß es wert-
voll sein, aus dem Munde einer derartig sachkundigen Persön-
lichkeit diesen Fragenkreis behandelt zu sehen. Herrn Dr. Wölz
geht außerdem der Ruf eines jenseitigen Redners voran. Neben
Herrn Dr. Wölz wird Herr Dr. Siering sprechen, der speziell
auf die lübeckischen Verhältnisse und die gesundheitslichen Fragen
eingehen wird. Herr Dr. Siering ist als geschätzter Redner in
Lübeck und außerhalb Lübecks in den letzten Jahren immer be-
kannter geworden. Außerdem wird im Vortragsaal (Gewerks-
schaftshaus) neues Material zur Beurteilung der lübeckischen Woh-
nungsverhältnisse ausgestellt werden und zwar: Ergebnisse einer
eingehenden Aufnahme der Wohnungsverhältnisse in einigen
unserer schmalsten Wohnviertel (Gängen) und neue Aufnahmen
dessen, was in Lübeck auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge in
den letzten Jahren geleistet worden ist. Dazu kommen Tafeln
mit anschaulichem Zahlenmaterial und graphische Darstellungen
zur Entstehung der Wohnungsnot und anderes mehr. Es emp-
fiehlt sich, da mit ziemlichem Andrang zu rechnen ist und das
Material nur an diesem Abend ausgestellt wird, sich schon einige
Zeit vor Beginn des Vortrages im Saale einzufinden. Dieser
wird von 7 Uhr an geöffnet sein.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Mitarbeiter sind
fertiggestellt und können im Parteisekretariat entnommen werden.
Unsere Funktionäre eruchen wir ebenfalls, Karten für den Vor-
verkauf in Empfang zu nehmen. Das Mitarbeiter-Komitee.

Städte in Blumen. Der Verein zur Hebung des Fremden-
verkehrs in Lübeck schreibt uns: In den Blättern der Reichszen-
trale für Verkehrsverbund, Berlin, wird erneut angeregt, auch
die größeren Städte in Blumenstadt zu sehen. Es wird dabei
darauf hingewiesen, daß es einen besonders guten Eindruck auf
ankommende Fremde macht, wenn sich ihnen beim Verlassen des
Bahnhofs die Stadt im Blumenstich darbietet und öffentliche
Anlagen und Plätze dem Auge einen wohltuenden Ruhepunkt ge-
währen. Dies gilt nicht allein für die modernen Bauten der
Großstädte, auch die dem Mittelalter entstammenden Gebäude
(wie die Rathhäuser) erhalten durch einen einheitlichen, farblich
leuchtenden Blumenstich neues Leben. Noch erhöht werden
kann dieser angenehme Eindruck, wenn auch die Fenster und Bal-
cone der Wohnhäuser mit ihrem Blumenstich das eintönige
Grau der Straßen unterbrechen. Einzelne Städte haben auch für
das Stadlinnere Wettbewerbe für Blumenstich an Häusern
ausgeschrieben.

Ortschafts- und Straßenverzeichnis. Das Statistische Landes-
amt hat ein neues Ortschafts- und Straßenverzeichnis der freien
und Hansestadt Lübeck herausgegeben. Es enthält eine Ein-
teilung des Staatsgebietes und gibt für jede Ortschaft und jeden
Wohnplatz die Zahl der Häuser, Haushaltungen und Einwohner
nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925, ferner die Bestel-
lungsstellen, das Kirchspiel, den Standesamts-, Polizei- und Schul-
bezirk an. Die Straßen der Stadt Lübeck sind stadteilweise in
alphabetischer Reihenfolge unter Angabe der Zahl der Häuser,
Haushaltungen und Bewohner aufgeführt. Es gibt danach rund
600 Straßen und Plätze in Lübeck. Mehr als 1000 Einwohner
haben 16 Straßen, davon ist die Schwarzhauer Allee die größte
mit 2216 Seelen. Das 28 Seiten umfassende Heft kann vom
Bureau des Statistischen Landesamtes bezogen werden.

Verkehrsverband Lübeck, Ostholstein — Lauenburg — und
benachbarte Ostseebäder. Unter diesem Titel ist am Mittwoch,
im Hause der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Lübeck ein Verkehrs-
verband begründet, der bisher 16 Orte umfaßt, für die Lübeck
Verkehrsknotenpunkt ist. Der Vorschlag zur Begründung dieses
Verbandes ging vom Verkehrsverein Schwartau aus. Von
diesem Verein wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß von
einer Zentrale aus eine Werbung für ein gemeinsames Inter-
essengebiet erheblich aussichtsreicher sei, als wenn der einzelne Ort
mit seinem Namen in entfernteren Gegenden aufträte. Der
Name „Lübeck“ bedeuete für die Werbung für das ganze Gebiet
von der Düstee bis Ostholstein und Lauenburg, besonders im Jahre
der 700-Jahrfeier, eine erhebliche Verkehrshilfe, von der alle Orte
der Umgebung Nutzen haben müßten. Ende Februar und nach
den inzwischen vom Lübecker Verkehrsverein lebhaft betriebenen
Vorbereitungen konnte der Verein nunmehr mit 16 Einzelort-
schaften und Verkehrsvereinen von Bädern und Luftkurorten
und Städten ins Leben treten. Dem Verbands gehören bis jetzt

Liedje und Tedsje

Liedje: „Du, Liedje, nu kannste wedder jubeln!“
Tedsje: „Jubeln, büst nicht klof? In disse Tid? Dor steiht mi
gor keen Sinn nich noh. Jubeln? Hest mi mol jubeln
hört?“
Liedje: „Wenn datt of nich. Ober kiel mol an, de Jubelkugels
kamt doch wedder. Datt wer doch donn so'n schön Geschäft.“
Liedje: „Ach so, worüm seggst datt nich gliets. Du meenst de
Jubelkugels und du glöwst, id ma datt wedder mit! Dor
hest di fig in'n Finger sieden. Ae, gah mi af un gah mi
los. Id will mi nich beschummeln laten. Datt mit de
Kugels is jo god, worüm och nich, un doch, datt is 'ne eegen
Saf. Man kann dor licht mit'n spitze Nadel ...“
Liedje: „Ae, datt's nu anners. In jede Kugel is 'ne Papp-
schiew. Dor kann nu niads passieren. Un wenn du Glück
hest, Minsch, bedenk datt blot, denn kannst poor hundert Mark
gewinnen.“
Liedje: „Wesslicht of nich, min Jung. Und denn, datt will' di
legg'n, ma id den Kram nich wedder mit, mi is dat Geld
to schad. In disse Tid, wo keen Minsch Arbeit hett, wo Jru
in Kinner nich mol drüges Brot, dor hett sich dat mit Ju-
beln. Id jubel nich, min Jung, lat jubeln, de datt Geld
hebbt.“
Liedje: „Minsch, fi doch nich so gnarrig. Id meen man so, man
kann jo gornicht weeten, ob man nich of mol Glück in't
Speelen hett. Man kann datt Geld doch bruten, un anners
Lüd gewinnt doch of mol ins.“
Liedje: „Jo, anners Lüd. Anner Lüd hebbt Glück un Geld, doch
blot's, datt Glück is of dornoh. Wenn du datt „Glück“ hest
un hest 'ne Stell bi't Lübecker Finanzamt, denn büst in een
poor Dag, wenn du dat willst, nen riefen Kierl. Dor hebbt
se datt Geld in Supen un markt datt nich, un wenn se'i
markt, denn is't to spät, wenn disse Supen lütter ward.
Dor sind Löstann, kann't di flüstern, Löstann, keen Minsch
kann't hoken. Dor kannste jubeln, wenn du doch mol jubeln
wilst.“
Liedje: „Du überdriffst, min Gründ, dor sind doch nog Beamte,
de kontrollieren don.“

Liedje: „Kontrollieren, seggst du? Ganz gewiß. Blot's frag
mi nich: Woans? Du kriegst datt Jubeln oder Huln, je
nadem, woto du Lust un Pieper hest. Jubel man, min
Jung, de Staat betaalt denn ganzen Krempel, un du, ...
du giffst datt Geld dorto.“
Liedje: „Datt föllt mi gornich in!“
Liedje: „Föllt di gor nich in? Datt segg man nich so lud. Datt
kann di schön beluzen. Wenn datt 'n wölkchen Jüngling
hört, Kattiber: Weber-Sakentrüg, denn büst erledigt, denn
hest du 'nen saftigen Prozeß am Hals. De Minsch verdreit
datt Venneste na boben un jubelt di ne Predigt vor, datt
id keen hund Stück Brot afnimmt.“
Liedje: „Datt is nich möglich? So'n Ort Minschen giffst datt
noch?“
Liedje: „Mehr as eenen! Un so'n Ort Minschen sprütten Gist,
se sind gefährlich as so'n Otter. Un besten is't, man giffst
sich gornich mit ehr af.“
Liedje: „Datt will' nich seggen. Wenn id so'n Slang tofaten
krieg, denn heet datt: „Auge am Auge, Zahn ...““
Liedje: „Hol up, Tedsje! Du warst mi to profaisch. Snad dütsch,
joans din Snabel müssen is.“
Liedje: „Quatsch nich, Liedje. Id will seggen, so'n Biest von
Otter sül man de Zähn utbreken, datt se in Totenst nich
mehr bieten könnt. So'n Otter ut Wesloe is mi persönlich
sewer as so'n Ding von annerswo.“
Liedje: „Dor heit du Recht. De Otters in Wesloe un de von
annerswo sünd got, ober gornichts gegen de von Bayern.
Dor haust so'n ganzen ollen Riesentnaß, de as Gespenst hier
of in Lübeck af un an sich rümmerdriff. Se hett of Lüd,
de an em glöwt. K' Dugend blot, doch ricklich nog, sük mit
denn Häupfing to blamieren.“
Liedje: „Ma, lat denn Ludendorff in Frieden. Se kann jo schlief-
lich of niads vor. So'n Minschen mütt man irns nich
nehmen. Man laßt dorts. Sach du man of, denn brufft
du nächste Woch nich allens mitomaken. Denn warst von
süßst gesund!“
Liedje: „Watt nu all wedder?“
Liedje: „Jo, Minsch, lest du gorkeen Zeitung? De „Reichsge-
sundheitswoch“ is doch nächste Woch. Vide Sache, kann't di
flüstern. Dor kannst gesund werd'n, wenn du't richtig an-

föfft. Und wenn dis Woch 'n beten niht und du kriegst
wedder Arbeit, kriegst 'ne bedere Wohnung, ... vielsich,
id will di't wünschen, vielsich, Gründ Liedje, fornie of
mol jubeln.“ Kurt Wälzer.

Der Weltbestand an Kraftfahrern

Deutschland an zweiter Stelle!
Die Zahl der Kraftfahrern hat im letzten Jahre erheblich
zugenommen. Während am 1. Januar 1925 1.202.878 vorhanden
waren, kommt am 1. Januar 1926 1.475.010 Kraftfahrern ge-
zählt werden. Den größten Anteil daran hat — nach einer amt-
lichen amerikanischen Statistik, die der Reichsverband der Auto-
mobilindustrie bekannt gibt — Großbritannien mit 571.522 Mo-
torrädern am 1. Januar 1926 gegen 495.579 zu Beginn des
Jahres 1925. Recht erheblich ist die Zahl in Deutschland ge-
stiegen. Hier wurden 216.829 am 1. Januar 1926 gegen 130.620
zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres gezählt.
An dritter Stelle folgt Frankreich mit 120.000 (102.000), dann
die Vereinigten Staaten, deren Bestandziffer sich im Verichts-
jahre — wohl infolge der enormen Zunahme der Automobile —
von 126.850 auf 119.274 gekürzt hat. Nach den Vereinigten Staaten
folgen Australien, Italien, die Niederlande, Belgien usw.
mit zum Teil recht erheblich gestiegenen Beständen, bis Paraguan,
das in beiden Jahren einen unveränderten Bestand von fünf
Kraftfahrern aufzuweisen hatte. Derselbe Zuwachs wie
in den Vereinigten Staaten ist u. a. auch in Niederländisch-Öst-
indien, auf den Philippinen, in dem Freistaat Danzig und auch
in Jugoslawien zu verzeichnen. Alle diese Länder weisen ge-
ringere Ziffern gegenüber dem Vorjahre auf.

König und Kammerdiener. Der renliche Nationalhelden Frei-
dericus Rex hat einen eifrigen Briefwechsel mit seinem ehemali-
gen Kammerdiener Fredersdorf gepflogen. Diese bisher verloren
gegaubte literarische Köstlichkeit ist kürzlich zur Erhaltung aller
treudienstlichen Untertanen wieder aufgetaucht und ihre Echtheit
wurde vom Preussischen Staatsarchiv bestätigt. Besonders inter-
essant ist es, daß die „Kreuzzeitung“ an die Mitteilung von diesem
zweifellos ungeheuer wichtigen Funde die Bemerkung knüpft:
„Das Bedenkliche an der Sammlung ist, daß sie in deutscher
Sprache abgefaßt ist.“ Demnach war nach deutschnationaler Auf-
fassung der Gebrauch der Muttersprache eigentlich unter der
Würde des sonst meist französisch schreibenden deutschen Königs

Die Norge in Leningrad gelandet

Wie aus Helsingfors gebräutet wird, landete Amundsens Raufschiff Norge Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in Leningrad. Das Raufschiff ist 17 Stunden von Oslo aus unterwegs gewesen.

Bluttschande und Totschlag

„Ich bitte um Todesstrafe“

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand vor dem Landgericht I Berlin die Verhandlung gegen den 54jährigen Schweizer Thomas K. statt. Die Anklage lautete auf Bluttschande an der Tochter und Totschlag an der Gattin.

K. stammt aus Polen, ist aber Preuze. Er vermaiste früh und arbeitete jahrelang fleißig als Landarbeiter und dann in Fabriken. Im Jahre 1904 heiratete er. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, von denen die ältere starb.

an die Verwaltungen oder Verkehrsvereine von Lübeck, Travemünde, Schwartau, Niendorf-Düster, Timmendorfer Strand, Scharbeutz, Haffstrug, Neustadt, Grömitz, Dähme, Kellenhusen, Cutin, Malente-Gremsmühlen, Plön, Rakeburg, Wölln und Boltenhagen.

Bilder aus Lübeds Vergangenheit. Das große Geschichtsbuch unserer Heimatstadt vom Genossen Theodor Schwarz ist zur 700-Jahr-Feier in neuem Gewande erschienen.

Arbeit und Wohlfahrt. Die neue Behörde für Arbeit und Wohlfahrt hatte zu Donnerstag Abend Einladungen zu einer Sitzung ergangen lassen.

Die Großhandelspreise steigen. In der Woche vom 7. bis 14. April haben die Agrarpreise wieder stark zugenommen.

Premieren und Gastspiele in Stadttheater. Von der Theaterleitung wird uns geschrieben: In der Erstaufführung „Hannibal“ von Grabbe am Sonnabend spielt Herr Bäcker die Titelrolle.

Die gesetzliche Miete in Lübed

Öffentliche Mieterversammlung in den Zentralhallen.

Der Mieterbildungsverein hatte zum Mittwoch eine öffentliche Versammlung einberufen, der die Interessenten leider nicht in dem Maße gefolgt waren, wie es zur nachdrücklichen Vertretung der Forderungen auf Herabsetzung der gesetzlichen Miete notwendig wäre.

Als im September die gesetzliche Miete in Lübed auf den Betrag der vollen Friedensmiete festgesetzt wurde, erhob in einer Versammlung der Mieterbildungsverein in Gemeinschaft mit anderen Organisationen scharfe Bedenken dagegen und ersuchte in einer Eingabe den Senat um Herabsetzung der unbillig hohen gesetzlichen Miete.

Dem mit lebhaftem Beifall angenommenen Beschlusse folgte eine längere Ansprache, die Herr K. L. N. mit einer seiner besten Worte darstellte, bis er endlich das erste Wort von der Einheitsfront und unter reichlicher Einschaltung der S. P. D. einige Lübeder sei wurden die Mieter mobilisiert.

Wort eines französischen Flugzeuges. In der Nähe von Speyerdorf in der Pfalz ist ein französisches Flugzeug brennend abgestürzt.

Die Selbstmordepidemie in Berlin hat am Donnerstag allein sieben Opfer gefordert. In ihrer Wohnung in der Hauptstraße in Schöneberg vergiftete sich und ihre vier Kinder die Ehefrau Else Engel aus Nahrungsmitteln.

Einen Aufwachungsunterricht gegen die Todesstrafe lieferte vor einigen Tagen die Hinrichtung zweier Verbrecher namens Cic und Johann Plathic in Marburg in Jugoslawien.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 19. April, 8 Uhr: Vorstellung für die Volksschule: Zum vierten Male: „Intermezzo“. Dienstag, 20. April, 8 Uhr: Zum neunten Male: „Miki“.

Filmschau

Bei der Fidschi-Inulanen. Filmaufführung der Lübeder Stadtspielgemeinde und der Nordischen Gesellschaft. Dem Interesse der Nordischen Gesellschaft entsprechend, brachten die bischöflichen Verwaltungen zwei Bilder aus den waldreichen Ländern, jetzt „Glauben am Nordpol“.

trat und den Galgen erblickte, an dem bereits sein Komplize hing ein fürchtbares Zittern durch seine Glieder, und sein Gesicht wurde ganz blau.

Amerikanische Nordstatistik

Die Kriminalstatistik aus Großstädten für das ganze Jahr 1925 zeigt 2366 Morde, wovon ein neuer Rekord erreicht ist. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt rund 11 auf 100 000 Einwohner dieser Städte.

Die verhaftete Sportdame

Oder: der gefährliche Bubitopf

Vorortung nach Potsdam. Um die Mittagszeit. Im Abteil 2. Klasse: Eine Frau dort, zwei Herren lesen, ein dritter, Polizeioffizier, mittleren Alters, blickt mehr als interessiert auf eine ihm gegenüberliegende junge, schöne, schlankere Dame.

Station Potsdam. Die junge Dame eilt dem Ausgang zu, irrt sich, dreht sich um — da legt sich mit brutalem Griff eine Hand um ihren Arm, und eine ansprechende grobe Stimme ruft ihr coram publico, gleich einer überführten Taschendiebin, die die Wache zu folgen.

„Legitimieren Sie sich!“ „Ich habe nur Visitenkarten und einige Briefe da, aber lassen Sie bei meinem Arzt an, der mich seit Jahren kennt.“

„Das interessiert mich überhaupt nicht. Folgen Sie mir auf die Wache!“ „Nein, denn ich habe nichts getan und verbitte mir Ihren absolut unangebrachten Ton!“

„Sie haben sich gar nichts zu verbitten. Sie stehen in dem dringlichen Verdacht, gefährlichen Unfug zu treiben. Sie sind ein Mann in Frauenkleidern! Folgen Sie mir!“

Auf der Wache wird sie vernommen. Der Offizier fordert strengste Untersuchung bis zur völligen Klärung. Mit einem Schutzmann wird der gesungene Bubitopf durch Potsdams Straßen geführt. Großes Aufsehen. Was hat sie verbrochen? Bekannte, die ihr begegnen, weisen ihr aus, warnen alle Fremde. Bei der Kripo verlangt sie ersonnenlich Untersuchung. „Ich ziehe mich jetzt aus, ich will meine Freiheit!“

„Nein, um Gotteswillen, das dürfen wir nicht zulassen, bitte tun Sie es nicht!“ „Aber ich werde Ihnen doch noch beweisen können, daß ich kein Junge bin!“

„Wir sind völlig Ihrer Ansicht, aber Sie müssen schon warten, bis die Fürsorgedame kommt. Als sie kommt bildet sie nur auf die Beine und meint übergenau: „Das ist eine Dame! Das sehe ich auf Kilometer an dem Wadenansatz!“

„Seht ihr der Bubitopf frei!“ Das sind ja schöne Ansichten für unsere moderne Damenwelt! Wenn dieser anatomische Potsdamer Polizeiführer nicht von seiner Behörde einen Schnellergangskursus über sein Benehmen in Eisenbahnhallen, über die Mode des Bubitopfes und über Erkennungszeichen für echte und falsche Männer befohlen erhält, werden wohl 80 Prozent aller unserer Schönen künftig ihre Wadenansätze jener Fürsorgedame vorzeigen müssen! (B. J. a. M.)

piene Vegetation den Bewohnern alles zum Leben Notwendige gewährt. Ist die Kultur der Fidschi-Inulanen auch primitiv, so hat sie doch etwas Anziehendes, wozu beiträgt, daß diese Neger durchaus nicht häßlich sind, sondern zu einem besonders schönen Menschenschlag gehören.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 41. Telefon 242.
Sprechstunden:
1-4 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

3. Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Hennings, Augustenstraße, Versammlung. Vortrag der Genossin Köpke.

7. und 7a Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Dehrow, Schützenstraße, Versammlung. Vortrag der Genossin Rehlisen.

12. Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus „Marx“, Marktstraße, Versammlung. Vortrag des Genossen Schermer. Zu diesen Versammlungen sind die Frauen und erwachsenen Töchter unserer Genossen freundlichst eingeladen.

Distriktversammlungen Sonntags, d. 17. April, abends 7 1/2 Uhr: 5a Distrikt im „Weißen Engel“, Rabeburger Allee. Vortrag der Genossin Köpke.

6. Distrikt bei Stamer, Kronsforder Allee. Vortrag der Genossin Rehlisen.

10. Distrikt im „Polierkrug“, Schwartauer Allee. Vortrag der Genossen Weiß, A. Maas, Frau Klüh. Zu diesen Versammlungen sind die Frauen und erwachsenen Töchter unserer Genossen freundlichst eingeladen.

Waisling. Achtung, Parteivorstand und Arbeitsauschuss für die Maifeiertag Wichtige Versammlung am Sonntags, den 17. April, abends 8 Uhr, im Parteilokal.

Waisling. Achtung, tätige Genossen! Wir bitten alle tätigen Genossen, die noch keine Maifeiertage erhalten haben, sich umgehend beim Gen. Reppenhausen damit zu verjahren. Jeder tätige Genosse muß Karten vertreiben. Ferner sind zur Ausschmückung des Dries Fahnen beim Gen. Reppenhausen zu haben. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Abt. Marx. Am Sonntags, den 17. April: Nachtour nach Segeberg. Abmarsch 10 Uhr vom Heim. Dede und Trintbecher nicht vergessen.

Abt. Lenin. Achtung! Leben Freitag Handfertigkeitsabend. Anfang 8 Uhr. Die Leitung.

Achtung, Abteilung Hoffentor! Sonntag Tageswanderung nach Sehlendorf. Wir fahren bis Rabeburg. Für Latosen sind 1 RM. und ein Schillerkrug mitzubringen. Wir treffen uns 7 1/2 Uhr auf dem Bahnhof. Die Leitung. S. S.

Waisling. Sonntag, den 18. April, treffen wir uns nachmittags um 3 Uhr beim Kaffeehaus zu einer Wanderung nach dem Süngengrab bei Blankenfe.

Proletarischer Sprechchor

Sonntags, den 17. April, abends 8 Uhr pünktlich Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Sämtliche Chorwerke mitbringen.

Sozialistische Kinderfreunde

Abteilung Marx. Sonntag, 18. April, Wanderung nach Gohmnd. Abmarsch um 1/2 Uhr vom Heim. M. Dehn.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau Johannisstr. 41
Redakteur: Dienstadt am Postamt

Jugendmannschaft! Am Sonntags, den 17. April, treffen sich alle Kameraden zur Beerdigung des Kameraden Schreiber am 4.15 Uhr beim Forwitzer Friedhof. Erscheinen Pflicht.

Spielkarte, Achtung! Am Sonntags, den 17. April, sammeln sich sämtliche Kameraden zur Beerdigung des Kameraden Schreiber am 4 Uhr im Feldkap. Erscheinen Ehrenpflicht.

Schlusstag. Sonntags abend 7.30 Uhr Abmarsch nach Rüditz.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag abend 8 Uhr im Jugendzimmer: Aussprache-abend. Die Jugendleitung.



Die Gesellschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK

ist die führende wissenschaftliche Zeitschrift der Partei, die Nachfolgerin der „Neuen Zeit“.

das geistige Fundament der politischen Arbeit

Die „Gesellschaft“ ist unter der Redaktion Dr. Rudolf Hillerding zu einem sozialistischen Organ von internationaler Bedeutung geworden. Zu ihrer Lesergemeinde gehören alle im politischen wie im wirtschaftlichen Kampfe stehenden Genossen, alle, die die wissenschaftliche Grundlage ihres Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse zu verstärken bestrebt sind.

Das soeben erschienene Heft Nr. 4 bringt folgende Beiträge:

- Hermann Müller-Franken, M.d.R.: „Vom deutschen Parlamentarismus“
- Dr. Bernhard Gutmann: „Die nächste Phase der Republik“
- L. Haden Guest-London: „Dominion-Regierung für Indien“
- R. Abramowitsch: „Die Entwicklung Sowjetrußlands“
- Dr. Emil Strauß-Prag: „Verschärfung der Nationalitätenkämpfe in der Tschechoslowakei“
- Gehelmer, Prof. Dr. J. Jadassohn-Breslau: „Gesetzliche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“

Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 M. nehmen die Zeitungsboten entgegen oder die Buchhandlung Lübecker Volksbote

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen Max Cornehl, Gr. Coppelgrube 32 nicht in die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Freier Wasserportverein Lübeck e. V. Hubergruppe. Die Genossen, die den Arbeitsdienst von zwei Stunden noch nicht ausgeführt haben, müssen am Sonntag, den 18. April, ihren Arbeitsdienst ausführen. — Sämtliche Mitglieder müssen sich am Sonntag im Bootshaus einfinden. — Mitglieder-Versammlung am 19. April, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. W. B.

S. S. Victoria von 08. Mannschaftenversammlung am 16. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Sportheim“. Erscheinen sämtlicher Spieler ist notwendig. R. S.

Achtung, Spielkarte des 3. Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportvereins! Unser Kreisvorsitzender, Genosse Schröder aus Hamburg, hält am Sonntags, den 17. April, abends 8 Uhr, bei Vender, Hundelstraße, ein Referat über unsere Bewegung. Da dieses Referat von wichtiger Bedeutung ist, erwarten wir den Besuch aller Spielkarte. Der Bezirksvorsitz.

Lenin-Vergeldnis des Arbeiter-Radsport-Club „Solidarität“, Ortsgruppe Lübeck. 18. April: Ahrensstr.-Gleisdorf. Abf. 10 Uhr Rindensplatz. 4 u. 5. — 25. April: Schlagsdorf (Banner). Abf. 12 Uhr Gemeindefausthaus. 8 u. 9. — 1. Mai: Maifeiertag (Banner). Abf. 1 Uhr Gemeindefausthaus. — 2. Mai: Schlagsdorf. Abf. 1 Uhr Burgtorstraße. 8 u. 9. — 9. Mai: Bezirksferien nach Odessee. Abf. 11 Uhr Rindensplatz. 8 u. 9. J. A.: S. Fried, I. Fahrwart.

Fußball-Vorhau

Sportplatz Brandenbaum, 3 Uhr. HSV. 1 — TSV. 1. Auf den Ausgang dieses Spiels darf man gespannt sein. TSV. scheint seine Kräfte überhand zu haben, so daß HSV. auf harten Widerstand stoßen wird.

Sportplatz Katernhe, 3 Uhr. Hier stehen sich Victoria 1 — HSV. 1 gegenüber. Victoria wird trotz aller Eingabe eine Niederlage einstecken müssen.

Sportplatz Stodelsdorf, 3 Uhr. Stodelsdorf 1 kann der 2. von Victoria nicht gefährlich werden. 3 wird sicher gewinnen.

Sportplatz Bohmühle, 10 Uhr. TSV. 2 wird sich in dem Spiel gegen Victoria wohl mit einer Niederlage begnügen müssen.

Viktoria 1, 10 Uhr. Sechz 2 darf zutriften sein, wenn es gegen Victoria 1 ein Unentschieden herauskommt.

Sportplatz Brandenbaum, 1.30 Uhr. Meisling 1, 1. Sgd. wird sicher gegen die neue Jugendmannschaft TSV. gewinnen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdem verboten. Auch heute wieder hat das Hochdruckgebiet seine Herrschaft behauptet. Es herrscht bei uns heiteres trockenes und warmes Wetter. Ein Ausläufer des Islandischen Hochs, dessen Regenfront sich von Nordfrankreich bis Schottland erstreckt, machte sich bei uns durch Aufziehen des Winkens bemerkbar. Die Zirkulation selbst zieht in nordöstlicher Richtung ab. Der erste Ausläufer wird unter Gebiet streifen, ohne wesentliche Niederschläge zu bringen. Nach ihm erfolgt wieder Ausflaren. Erst der Ausläufer, der westlich Island erkennbar ist, wird weiter südostwärts ausgreifen.

Vorhersage für den 16. und 17. April

Nordsee: Mäßige, zeitweise stärkere Winde aus Südwest bis West, nach nordwestlicher Bewölkungzunahme wieder Ausflaren, höchstens geringe Regenfälle, wenig fäulter. 17. April Regen, etc.

Ostsee: Aufziehende Winde aus Südwest bis West, mäßig, meist trocken, wenig Temperaturänderung.

Schiffsnachrichten

Abd.-Linie Aktiengesellschaft
Dampfer „Danzig“, Kap. Henning, ist am 14. April, nachmittags, von Valencia nach Kassel abgegangen.
Dampfer „Meda“, Kap. Eggert, ist am 14. April, nachmittags 4 Uhr, in Memel angekommen.

Angekommene Schiffe

15. April
D. Belle, Kap. Göbel, von Bremen, Leer, 1 Tg. — S. Regina, Kap. Johannsen, von Rindorf, Leer, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

15. April
S. Anne, Kap. Jürgensen, nach Hamburg, Salz. — S. Bertha, Kap. Fint, nach Holtenau, Stück. — Seefisch D. Lueder, Kap. Kruse, nach Dänemark, Salz. — S. Ruth, Kap. Johannsen, nach Kopenhagen, Salz. — D. Helonia, Kap. Heege, nach Rindorf, Leer. — S. Duen, Kap. Kongsroog, nach Norwibbing, Salz. — D. Sulanne, Kap. Zahn, nach Memel, Stück. — D. Raitfand, Kap. Warning, nach Rindorf, Stück. — D. Blenda, Kap. Edmann, nach Gothenburg, Stück.

Marktberichte

Rindorf und Schafmarkt. Hamburg, 15. April. Auftrieb: 755 Rinder (hierunter 210 Kühen, 88 Bullen, 386 Kähe), 840 Schafe.

Der Schaafstand setzte sich aus 757 Stalle und 92 Weidmännern zusammen. Die dem Inlande entstammenden Rinder verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen.

Preisnotierung (in Pfennig für 1 Pfund Lebendgewicht): Ochsen und Färsen (Stücken): vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwerts (I) 55 bis 57, fettige vollfleischige (II) 48-50, fettige (III) 40-47, gering genährte (IV) 38-40; 3 u. 4 u. 5: jüngere vollfleischige ausgewählte 48-52, ältere vollfleischige ausgewählte 44-48, fettige 37-43, gering genährte 30-38; Kähe: jüngere vollfleischige ausgewählte 48-52, ältere vollfleischige ausgewählte 38-46, fettige 28-37, gering genährte 15-25.

Die Schafe verteilten sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Sachsen und Braunschweig.

Preise: Stallaufschafe: Mastlamm und junge Mastlamm bis zu 200 Pfund (I) 55-60, Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe (II) 50-55, mäßig genährte Hammel und Schafe (III) 35-44, Bahnerlamm vom Zentralviehmarkt voraussichtlich 350 Rinder, 200 Schafe (am 8. April 200 Rinder, 25 Schafe). — Wochenzufluhr: Rinder 1304, Schafe 1200.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Sonntags, 17. April
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landw. Meldungen. — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12-2 Uhr nachm.: Übertragung von Hannover. — In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Kühenwetterbericht. Elbauferstände. Anstiftung: Funkbörse der Hörer. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schifffahrtsunt. — 2-2.45 Uhr nachm.: Übertragung von Bremen. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Hörer. — 3.25 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.30 Uhr nachm.: Bücherfunk. — 4.35 Uhr nachm.: Die heimliche Umverteilung aller Werte. Von Dr. Walter Obli. — 5 Uhr nachm.: Celso-Sonate italienischer Meister. — 6 Uhr abends: Allerlei Kurioses in der Funkvergebung. — 7 Uhr abends: Rechtsfunk der Hörer. Die Auswertung. 13. Teil. Einzelne Aufwertungsfälle. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: „Das Schwärzwaldmüchel.“ — 10 Uhr abends: Langfunk. Wetter- und Sportbericht. Die Theater der Woche.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Schmidt
Für Breitband Lübeck und Kellertor: Hermann Bauer
Für Inshore: Carl Vaidhardt, Verleger: Carl Vaidhardt
Druck: Friedrich Weyer u. Co. Schmidt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Verlobung danken herzlichst Maria Aesemann Ludwig Mund

Für die reichen Geschenke und vielen Aufmerksamkeit zu unserer Silberhochzeit sagen herzlichsten Dank P. Birnbaum und Frau.

Der Tischler, jetzt Werkführer Julius Ahrens kann am 17. April auf eine 30jähr. Tätigkeit bei d. Fa. Friedrich Schramm Hüttertort-Aller, zurückblicken.

Jung. Frau sucht Wasch- u. Reinmachestellen. 5159
Lichte Querstr. 1, III, 1

Zaden zu vermieten (Markt). Ang. u. H 493 a. d. Expd. (5143)

Wöbl. Zimmer zu verm. 5151
Weißhoffstr. 37, II.

Klappwagen mit u. ohne Verbed bill. 3. vert. Hundestr. 4. (5140)

Ein fast neuer Kinderwagen zu verk. (5152)
KROCK'S. Vorbedstr. 8

Mandoline mit Lehrbüchern zu verk. 5136
Brolingstr. 49, I, z.

Gut Sportwagen 3. v. Schwönetenquerstr. 4, 1.

Klappportwagen zu verk. (5117)
Chaisstr. 5, 1

Gelbe Industrie, Gf. u. Pfanzkartoff. 3. vert. 5151
Weißhoffstr. 41, 1

Gr. Kinderwagen billig zu verkaufen. (5146)
Sebanstr. 2a, 1.

Zu verk. 1 B. Damen- (5151)
Weißhoffstr. 41, pt.

Ja. Ehepaar mit 1 Kind sucht 2 l. od. teilw. möbl. Zimm. m. Kochgelegenh. 10 RM. wöchentl. Miete Ang. u. H 497 a. d. C. d. 3

Partie ar. Ferkel 3. vert. 5159
Geverd-str. 30

Zu kau. gel. noch gut erh., 2-3 Zitr. tragender Blutwagen. 5166
Schmiedestr. 11/1.

240 RM. zu leihen gegen Viertel. Rückzahlung mit Zinsen (5127)
Angab. u. H 435 a. d. Exp

Heinrich Schulz
Der Leidensweg des deutschen Reichsschulgesetzes
Preis 2.80 Mk.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Der heutigen Geldknappheit angemessen sind meine Preise, denn mein Prinzip ist:
Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Meine Schlager für alle . . . !

Liseroi Hü e mit Bandgarnitur	2.75	an
Liseroi Hüle mit Reiter und Bandgarn.	3.75	an
Litzenhüte mit Bandgarnitur	5.25	an
Tagai-Picols mit Crepemarocaine	6.25	an
Aperte Damenhüte	7.75	an

18 50 14 50 10 50

S. Holzblatt
HUXSTR. 40 2 HOLSTENSTR. 21

FRIEDRICH WENDEL Geschichte in Anekdoten



Ein Anekdotenstrauch mit zeitgenössischen Bildern

Von Alexander dem Großen bis Lenin

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

la. Gaartartoffeln
frühe, mittelfrühe u. späte Sorten, ist keine Saatforterung.
Bantlens Juli, Berle o. Exurt, Odenwälder Blau, Industrie, Freußen anerkt. I. Absatz
Sempie's Original-Industrie.
Up-to-date, Eierkart. empfehlen in jed. Menge ab Lager u. frei Haus zu billigsten Preisen.
la Spalletartoffeln
la gelbe Industrie
Jir. Km. 3.50
Up-to-date, „ 3.—
Futterkart. „ 2.—
Prompter Versand nach auswärts. 5158
Svethmann & Jäger
Bedegrube 59
Teleb. 102 u. 1187
Winter- Angebot
Herrenräder m. Freil. u. Rüdtr. v. M. 86.— an
Damenräder m. Freil. u. Rüdtr. v. M. 95.— an
Jugendräder
von M. 39.— an
Kompl. Rahmen 50.6
Schneekäfer M. 3.50
Heinr. Körner
Gr. Burck 23 & 1885
Kartoffeln
la. Industrie, gelbblühend
10 & 40
With. Prestin
Obertrave 13
Kartoffel = Handlung
Zigarren
eigenes Fabrikat
aus gu. e. tabake
C. Wittfoot
Obers Hitzstrasse 13

Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Stadthallen -lichtspiele

Mühlentbrücke 13 Das führende Lichtspiel-Theater am Platze Telephone 5749

Ab heute Freitag Das Ereignis der Woche! Das neueste entzückende

Günning Porten-

Lustspiel

Das Abenteuer der Sybille Brant

6 Akte von Liebe, Mord und großem Unfug

Henny Porten in ihren fünf verschiedenen Charakterrollen

Die Presse schreibt:
Bewundernswert ist Henny Portens
scharfante große Kunst... (5161)

Eine Bombenrolle für Henny Porten,
die in den einzelnen Verwandlungs-
rollen glänzend aussieht...

Warum soll er nicht...?

Der sensationelle Lustspielschlager. 8 Akte voll von köstlichem Humor

REGINALD DENNY

Zur gefl. Beachtung! Jeden Sonntag finden 8 durchgehende, ungekürzte Vor-
stellungen statt. Und zwar um 2, 5 und 8 Uhr. Zur
2-Uhr-Vorstellung ist der Einheitspreis 1 Mark, außer Balkon und Logen. Dies-
er Eintritt wird bis 8.30 Uhr erhoben. Ab 8.30 Uhr sind die üblichen Preise maßgebend.
Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr.

Beginn der Vorführungen alltags 5 und 8 Uhr
Erstklassige Orchesterbegleitung



Notgemeinschaft NBL für Bekleidungen zu Lübeck e. V.

Bezirks-Versammlungen

Bezirk Trabemünde am Sonnabend, 17.
April, abends 8 Uhr
im Gasthaus „Zur Sonne“

Bezirk Stodtelsdorf am Mittwoch, d. 21.
April, abends 8 Uhr
im Gasthaus Diederichs

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Besprechung
über die Friedhofsgebühren. (5130)

Der Vorstand

SCHATTEN DER WELTSTADT

Der große deutsche Sittenfilm
von Dr. Willi Wolff und Robert
Liebmann spielt in Paris und
schildert den Inflations-Niedergang
dieser Weltstadt, gibt lebensechte
Bilder aus den ärmlichen Armen-
Asylen, Verbrecherspelunken und
den Schlemmerstätten der Inflations-
gewinnler. Ein wahres Gegenstück
zu dem erfolgreichen Film „Die
freudlose Gasse“. Hauptdarsteller:

Ellen Richter

Robert Garrison, Alfred Gerasch
Lambertz-Paulsen, Dr. Manning,
Frieda Richard, Walter Jansson

Vorher:

Frauen u. Pierde

Ula-Großinspiel in 6 Akten
Täglich 5 und 8 Uhr
Sonntags 3 1/2, 5 und 8 Uhr
Wochentags bis 5 1/2 Uhr
Sonntags bis 4 Uhr 1 Rm.

Heute die große Premiere im

HANSA-THEATER



Das
neue Arbeiter-Sport-Buch

Ernst Krafft

VOM KAMPFREKORD
ZUM MASSENSPORT

Kartoniert 1 Ma.

Das
dieses Buch in die
Hand jedes Arbeitersportlers gehört,
versteht sich von
selbst

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Bohnenschlag 41

Heute Freitag
— Eintritt frei —

Fledermaus Premiere des neuen Spielplans Bierkabarett

Tanzpalast (5120)

Sämtliche Getränke werden zu
kleinen Preisen auf allen Plätzen
verabfolgt.
— Eintritt frei! —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen
Ortsgruppe Lübeck

Einladung

zu dem am Sonntag, dem 18. April 1926
stattfindenden

Kommers

bestehend aus Vorführung und Kränzchen
im Katholischen Gesellenhaus Parade
unter gütlicher Mitwirkung vom Verein Fritz
Reuter (Trachtenabteilung)

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr — Anfang 7 Uhr

Der Festausschuß (5126)

Reichsbanner-Ball

Sonnabend, den 17. April

im Gesellschaftshaus „Marli“

Heute Freitag
Sonnabend, Sonntag

gr. humoristischer Abend

Gewerkschaftshaus

Schuhe

Qualitätswaren zu vorteilhaften Preisen

Damen-Halbschuhe
Spanglen- u. Schnürschuh, pa. Chevreau,
echt randgenäht, besonders preiswert
6⁹⁰

Kinder-Stiefel vorz. Schuhst.
prima Rindbox, sehr strapazierfähig
27-30 31-35
4⁹⁰ 5⁹⁰

Damen-Halbschuhe
Spanglen- u. Schnürschuh, braun, Lack
u. schwarz, in verschied. fejn. Lederart, u.
Modellen **12⁵⁰** L.XV. Abs.

Kinder-Spangenschuhe
braun, prima Boxkalf, erstkl. Fabrikat
18-20 20-22
1⁹⁵ 2⁷⁵

Herren-Stiefel
prima Rindbox, schwarz und braun,
spitze und breite Form, vorz. Material
10⁹⁰

Sandalen, braun
kräftig, Rindleder, dauerhaft, Material
27/30 **2⁹⁵** 36/42 **3⁹⁰**
31/35 **3²⁵** 43/46 **4²⁵**

KARSTADT

Stadthallen-Garten

inh. Curt Manschen

Ab heute nachmittag

GARTENKONZERTE

Anfang 3 1/2 Uhr (5162)

I. Bandonion- u. Konzertina-Orchester von 1905

(FRÜHER KONZERTINA-KLUB)



Großer (5121)
Frühlingsball
am Sonnabend, dem 17. April
im Gewerkschaftshaus
Kassenöffn. 7 Uhr, Anf. 7 1/2 Uhr
Flotte Bandonionmusik (20 Musiker)
DER FESTAUSSCHUSS

Margareten-Burg

Jeden Sonnabend

Familien-Kränzchen

5109) Lang und Eintritt frei
Haltestelle der Straßenbahn Linien 8 und 9 beim Drägerwerk

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend:
Gr. Tanz-Kränzchen
Eintritt frei (5165)

Städtisches Orchester

Freitag, den 16. April **HEUTE** abends 8 Uhr:

14. Volkstümliches Konzert
im Gewerkschaftshaus
unter Mitwirkung des Gemischten Chores
des Lübecker Lehrer-Gesangsvereins
Leitung:
Generalmusikdirektor K. Mannsdaedt
Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen:
Baje, Borchert, Breite Straße, Barnekow, Hürterdamm,
und in den Warenausgabestellen des
Konsumvereins. (5163)

Kronstörde!

Sonntag, den 18. April:
GR. KONZERT
mit nachfolgendem
BALL
ausgeführt v. d. Reichs-
banner-Kapelle mit 16 Mann (5125)
Hierzu ladet freundl. ein
Der Radfahrerverein
und Heinrich König



Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonnabend und
Sonntag: (5110)
TANZ
Eintritt u. Tanz frei

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Frauenwerbabend

im Lokale von
E. Cordts, Seeretz
am
Sonntag, d. 18. April
bestehend in
Vorträgen, Theater
und nachfolgendem
Tanzfranzösischen
Eintritt 60 Pfg.
Erwerbslose 30 Pfg.
Der Heberisch ist für
die Arbeiter-Wohlfahrt
bestimmt (5145)
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand

Deutscher Bekleidungs- arbeiter-Verband

Ortsgruppe Lübeck

Versammlung

am Dienstag, 20. April,
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
für sämtliche Branchen

Tagesordnung:
1. Abrechnung
vom 1. Quartal 1926;
2. Stellungnahme zu un-
serem Sommerausflug
3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht sämtl.
Kolleginnen u. Kollegen
in dieser Versammlung
zu erscheinen. (5128)
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Sonnabend 8 Uhr
Hannibal
Ende gegen 11 Uhr
Sonntag 3 Uhr
Der Kreidekreis
zu halben Schauspielpr.
zum letzten Male!
Sonntag 8 Uhr
Gräfin Mariza
Gastspiel Edgar-Pauly
Berlin
Montag 8 Uhr
Intermezzo
Montag 8 Uhr
Kammerspiele
Es
Zum letzten Male!
Dienstag 8 Uhr
Ufji (5164)

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Neusefeld. Soz. Partei, „Frauengruppe“. Zu dem am Sonntag, dem 18. April, in Seereh stattfindenden Frauenerwerbabend, woran sich die Ortsgruppen Schwartau-Neusefeld geschlossen beteiligten, und zu der auch die Lübecker Genossinnen und Genossen, sowie Freunde und Gönner unserer Sache eingeladen sind, findet der Abmarsch Sonntagabend um 8.00 Uhr mit Musik vom Gasthof „Transvaal“ statt. Die Lübecker schließen sich uns an. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Schleswig-Holstein

Odenburg. Auf jecksame Weise ums Leben gekommen ist in Audeich der Arbeiter Benje. Dieser sollte bei einem Landwirt die Nacht bei einem dem Ende der Trächtigkeit entgegengehenden Pferde verbringen. Eine Leine um den Körper verband ihn mit dem Tiere, damit er rechtzeitig geweckt werde. Im Schlaf muß sich die Leine um seinen Hals geschlungen haben. Als sich das Pferd losriß, zog sich die Schlinge um und Benje erstickte.

Gewerkschaften

Der dritte Verhandlungstag der Sattler und Portefeiniller begann mit den Schlussworten der Referenten zum Geschäftsbericht. Sämtliche Referenten des Verbandsvorstandes rechneten bei dieser Gelegenheit nochmals mit der kommunistischen Opposition in Offenbach ab. Dann wurde zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge geschritten. Einstimmig angenommen wurde u. a. eine Entschliessung, die sich für die gewerkschaftliche Einheit der Arbeiterschaft auf nationaler und internationaler Ebene ausspricht und verlangt, daß alle Gewerkschafter an der Stärkung der Amsterdamer Internationale und der ihr angeschlossenen Berufssekretariate mitzuwirken haben. In einer weiteren Entschliessung wurde dem Verbandsvorstand für seine bisherige Tätigkeit das Vertrauen ausgesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß der Verbandsvorstand alles getan hat, um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen von der Mitgliedschaft fernzuhalten. Der Verbandstag bekannte sich ferner ausdrücklich zu den Beschlüssen des Breslauer Gewerkschaftskongresses und den Beschlüssen des Wiener Gewerkschaftskongresses der Amsterdamer Internationale. Damit waren die Anträge der Offenbacher Opposition gegen die Politik der freien Gewerkschaften zu Fall gekommen. Dann wurde ein Beschluß gefaßt, der die gewerkschaftliche Rehabilitierung von Ebert und Wels ausspricht. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut: „Da im Laufe der Jahre eine wesentlich andere Auffassung der damaligen Ereignisse eingetreten ist, beschließt der Verbandstag, die Ausschüsse der Kollegen Ebert und Wels als nicht ansehend zu betrachten.“ Dieser Antrag wurde mit 22 gegen 11 Stimmen angenommen. Weiter wurde mit allen gegen fünf Stimmen dem kommunistisch orientierten Verbandsauschuß eine Mißbilligung ausgesprochen, soweit es sich um die Entschliessung in Sachen des Breslauer Streiks sowie der Offenbacher Wahlen zum Gewerkschaftskongress handelt. Beide Entschliessungen des Ausschusses wurden mit großer Mehrheit aufgehoben. Mit der gleichen Mehrheit wurde ein Antrag Offenbach abgelehnt, der verlangt, daß die Haltung des Verbandsvorstandes in Sachen des Offenbacher Streiks mißbilligt wird. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag Offenbach, der sich gegen die Redaktion des Verbandsorgans wandte. Dagegen wurde mit überwältigender Mehrheit die Schreibweise des kommunistisch redigierten Offenbacher Mitteilungsblattes verurteilt. Der Verbandstag nahm anschließend in geschlossener Sitzung zu den bevorstehenden Tarifbewegungen Stellung.

Rätekonferenz der Eisenbahner

Am Sonntag, dem 11. d. Mts. hatte der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands eine Konferenz der Betriebs- und Beamtenräte für den Bezirk Altona einberufen, die im Gewerkschaftshaus in Hamburg stattfand. Die Konferenz beschäftigte sich mit folgenden Punkten:

1. Die Verschlechterungen der Unternehmerorganisationen und der Kampf gegen die Arbeitnehmerschaft.
2. Die Rechtsverhältnisse der Beamten, insbesondere der Beamtenräte.
3. Berichte der Bezirksbetriebs- und Bezirksbeamtenräte.
4. Sonstiges.

Zu den ersten beiden Punkten waren als Referenten der Kollege Haffe vom Hauptbetriebsrat in Berlin, Kollege Theile vom Hauptbeamtenrat und der Kollege Breunig vom Vorstand des Einheitsverbandes erschienen. Die Referenten behandelten die Themen in sehr eingehender Weise und fanden die allgemeine Zustimmung der Konferenz. Neben der Fürsorgetätigkeit für die Schwerbeschädigten berichtete der Kollege Behrens. Auch die Berichte über die Tätigkeit der Bezirksbetriebs- und Bezirksbeamtenräte wurden als befriedigend aufgenommen.

In der Aussprache wurde allgemein hervorgehoben, daß ein ständiger Kampf zu führen sei nicht nur in bezug auf die Verschlechterungen der Rechtsverhältnisse der Beamten und den krasse Unternehmerrandpunkt, den die Hauptverwaltung in den Lohn- und Gehaltsfragen einnimmt, auch in anderer Hinsicht ist ein ständiger Kleinkrieg gegen die fortgeschrittenen Verschlechterungen, die fast mit jeder neuen Verfügung auf das Personal niedergehen, gegen die Verwaltung zu führen. Gegen die rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskraft sowie gegen die fortgeschrittenen Verschlechterungen der dienstlichen Bedingungen, ferner gegen die rückständige Gehalts- und Lohnpolitik richtete sich die Stellungnahme der Konferenz.

Aber auch die Fragen in arbeitsrechtlicher Beziehung wurden erörtert, denn die Reichsbahnverwaltung beschäftigt mit ihren neueren Maßnahmen in Verbindung mit der Unternehmerrandpunkt die Beseitigung des Arbeitsrechts, vornehmlich des Schlichtungswesens. Die Konferenz verurteilte aber auch besonders die Vergeltung der organisatorischen Leistungen der Eisenbahner, die sich bisher nach religiösem und politischem Gesichtspunkt in die verschiedensten Organisationsrichtungen zerstückelt haben. Es wurde aber auch festgestellt, daß die Auffassung für eine einheitliche Organisation im Eisenbahnbetrieb erfreuliche Fortschritte machte. Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die selbstverständlich auch auf das Organisationsleben der Arbeitnehmer einen sehr nachteiligen Einfluß habe, steht der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands im Zeichen einer guten Entwicklung.

Zum Schluß wurden durch den Bezirksleiter, Kollegen Kamps, noch einige Feststellungen gemacht über die nächsten Maßnahmen für die Betriebsrätewahlen.

Die Konferenz befand sich während der ganzen Tagung in einer einmütigen Stimmung.

Warum sterben so viel Kinder?

Reichsgesundheitswoche und Säuglingschutz

Von Professor Dr. Kloß

Die Höhe der Säuglingssterblichkeit ist es, welche für die Gesamterblichkeit einer Stadt, eines Volkes von größter Wichtigkeit ist. Die hohe Lebenserwartung des Säuglings ist allbekannt und ihre Gründe sind wohl längst der Mehrzahl unserer Volksgenossen geläufig geworden. Was man früher für ein Naturgesetz, für eine Folge höherer Gewalt hielt, erscheint uns heute in anderem Lichte, stellt sich uns als

Ergebnis vermeidbarer Einsätze

dar. Diese Erkenntnis verdanken wir der Arbeit des Säuglings- und Mutterkühles, einem bereits zu einer internationalen Spezialwissenschaft gewordenen Gebiet der sozialen Medizin. Langsam aber stetig hat der Säuglings- und Mutterkühles in nun bald 3 Jahrzehnten langer Arbeit die uns heute phantastisch anmutenden Zahlen der Säuglingssterblichkeit am Ausgang des vorigen Jahrhunderts herabgemindert. Diese Erkenntnis, dieses Verdienst des Säuglingskühles, der seinen Hauptimpuls übrigens bereits aus Frankreich erhielt von der „Protection du premier âge“ — ist heute unumstritten. Daß der unendlich mühevollen, übersehlichen Weg dieser Aufklärungsarbeit richtig ist, daß die kostspielige, komplizierte Organisation des ganzen Fürsorgeapparates zweckmäßig ist, hat die Aussprache der Fachleute aus dem ganzen Reich im vorigen Jahre in München ergeben. Ausbau, Weiterbau war das Ergebnis dieser Rückschau auf die Arbeit eines Vierteljahrhunderts. Das Ziel, das zu kommen, wo andere Völker schon seit langem stehen. Dr. Hartwig hat bereits auf die auffallende Tatsache hingewiesen, daß Länder, die kein besseres Klima haben als Deutschland, die keine prinzipiell höherstehende staatliche Gesundheitspflege haben als wir, deren Bevölkerung sozial ebenso geschichtet ist wie die deutsche, und der anfragen intellektuell keinesfalls überlegen ist, eine niedrigere Säuglingssterblichkeit aufweisen bei gleich großer, wenn nicht höherer Geburtenhäufigkeit. Es wurden u. a. auch die extrem günstigen Zahlen Neuseelands genannt. Aber Neuseeland ist ein klimatisch ideales Land, ein Land ohne Wohnungsnot, ohne Wohnungslosigkeit (Nachtis ist dort z. B. unbekannt). Nun kommt aber Holland, unser Nachbarland und drückt bereits in Amsterdam den bisherigen Weltrekord! Was in Amsterdam möglich ist, sollte aber schließlich auch in deutschen Großstädten, wie Düsseldorf, Bremen, Hamburg usw. erreichbar sein! Wenn wir von gewissen Nebenpunkten absehen, die Herr Dr. Hartwig bereits gestreift hat: größeres instinktives oder angelegenes Reinlichkeitsbedürfnis, Sinn für geordnete, vernünftige Kinderpflege und Ernährung u. a. m., so ist der Hauptfaktor doch zu suchen in einem Punkte: der größeren Stillhäufigkeit. Wir müssen unser Volk erst wieder systematisch dazu erziehen,

die ausschlaggebende Bedeutung des Stillens

zu erkennen. Für die ersten Lebensmonate ist die Brusternährung von allergrößter Wichtigkeit. Leider ist diese Erkenntnis noch sehr, sehr weit davon entfernt, Allgemeinut unseres Volkes zu sein. Ueberkommene Vorurteile gegen das Stillen und gänzlich falsche Vorstellungen von der Gefährlichkeit der Flaschenfütterung spielen bei uns eine unheilvolle Rolle.

Die Todesstunde

Von Josef Kopper-Lyntens.

In einem der großen Krankenhäuser eines Spitals lag ein junger Arzt, der zum Nachtdienst herbeigeholt worden war, weil mehrere Kranke im Sterben lagen.

Es war bereits tief in der Nacht, nur wenige Lämpchen brannten und erleuchteten spärlich den weiten und hohen Raum, der sich in ein endloses Dunkel zu erstrecken schien.

Die Wärterinnen saßen im Halbschlummer in ihren Lehnstühlen; einige Kranke drehten sich in ihren Betten bald auf die eine, bald auf die andere Seite; von Zeit zu Zeit hörte man Seufzen und Stöhnen, dann trat wieder Stille ein, und solcherweise rückte hier die Nacht langsam weiter.

Der Arzt, der nicht schlafen durfte, stützte, den Arm auf einen kleinen Tisch gelehnt, den Kopf in seine rechte Hand und ließ seine Blicke über die lange Reihe der Krankenbetten schweifen. Trotz aller Abtupfung durch die Gewohnheit, sah bei Tage in diesen Sälen aufzuhalten, überkam ihn, der heute zum erstenmal eine Nachtwache hatte, doch eine schwere, düstere Stimmung.

„Hier“, dachte er, „stehe ich den Hauptteil von der Menschheit Jammers! Draußen auf der Straße gehen und fahren die Menschen ihren Zielen in allen Richtungen nach, und denken nicht daran — sie haben ja keine Zeit dazu — was hier vorgeht, daß auch an sie die Reihe kommt.“ Ein Wagen fährt durch das Spitaltor; man läutet, man öffnet, der Wagen fährt mit dumpfen Rollen in den Hof herein. Was mag dem armen Menschen fehlen, der jetzt heringebracht wird?

Ist dieser Anblick nicht schlimmer als der des Friedhofes? Dort hat der Schmerz keine Gestalt mehr; hier hat er tausend Phantasmen und welche Schrecken! Welche Grimassen? Wie viel Menschenhäupter starren mir hier entgegen! Eins fürchterlicher als das andere!

Einer der Todkranken rührte sich. Der Arzt stand schnell auf und näherte sich ihm auf den Zehen; der Kranke stammelte einige unverständliche Worte und wurde wieder still.

Einige Zeit darauf richtete sich sein Nachbar, der gleichfalls aufgegeben war, empor, hob ein wenig den Kopf, drehte ihn langsam hin und her, als ob er jemandem suchen würde, stammelte irgend etwas wie aus dem Schlaf, und fiel wieder in die Kissen zurück.

Der Arzt ging an seinen Tisch zurück, stand wieder auf, und blieb dann ruhig mitten im Saale stehen, den Blick unverwandt auf die beiden Todkranken hin gerichtet. Wiederum rührte sich der erste und ließ einen tiefen Seufzer aus; er begann zu murmeln, wie wenn er sich vorbereiten wollte, zu sprechen, der Arzt ging zu ihm hin und fragte: „Warum seufzt Ihr so sehr?“

„Ich Unglücklicher!“ erwiderte in abgedrohenen Sätzen der Kranke, „ich gehe ja meinem Ende entgegen!“ Und nach einer Pause: „Das ist's aber nicht, warum ich seufze.“

„Habt Ihr Schmerzen? Wo fehlt es? Vielleicht kann ich Euch Binderung verschaffen?“

„Ja, ich empfinde großen Schmerz; aber Ihr könnt mir mit all Eurer Kunst nicht helfen! ... Und wißt Ihr, warum ich seufze?“ Hierauf wendete sich der Kranke hin und her und fuhr dann fort: „Weil mir ... weil mir immer gesagt wurde und immer wieder gesagt wurde: „Richte dein Leben für das Sterben ein“, und ich Unglücklicher ... habe gefolgt!“

Der Arzt riß die Augen an und konnte sich vor Staunen kaum fassen. „Was wollt Ihr denn jetzt davon? Beruhigt Euch

Nicht umsonst ist Deutschland das Land, welches den Soghlapparat erfand — eine gewiß bedeutende Erfindung, die nur leider zu der falschen Auffassung führte, daß nun das Problem der künstlichen Ernährung gelöst sei. Kein Land der Erde produziert soviel Muttermilchpräparate, soviel Heilmitteln, soviel Kindermehl, Kinderzweibäck wie gerade Deutschland. Die Rettung für derartige Präparate, vielfach begleitet von schematischen Anleitungen für die Aufzucht des Säuglings, „wenn die Mutter nicht stillen kann“, verführt erfahrungsgemäß manche Mutter dazu, ihrem Kinde die Flasche zu geben. Seit Jahrzehnten wird in Tausenden von Fürsorgestellen im ganzen Reich allwöchentlich sozusagen eine Reichsgesundheitswoche im Kleinen abgehalten. Allwöchentlich mahnen die Fürsorgeärzte, die Fürsorgegeschwestern:

„Stillt Eure Kinder!“

Aber der Erfolg ist noch längst nicht befriedigend. Belohnungen, Prämien sollen nachhelfen, das Gesetz selbst leiht uns in voller Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Problems seine Hilfe (Reichsgesundheitswoche). Hoffentlich gelingt es der allgemeinen Reichsgesundheitswoche uns in dieser Hinsicht weiter zu bringen. Es ist ja durchaus nicht nötig, daß jede Mutter 9 Monate stillt! Und sind es nicht 6 Monate, dann wenigstens doch 3 Monate. Denn dann ist der Säugling aus dem Schlimmsten heraus.

Für wen wurden die Säuglingskrankenhäuser, die vielen Säuglingsheime erbaut? Wer stillt die Krankenfälle? Das nicht gestillte, oder unzulänglich, nur wenig gestillte Kind! Es bleibt für mich immer eine der eindrucksvollsten Erinnerungen, daß von etwa 20 Säuglingen einer Kriegskinderkrippe, in welche Masern eingeschleppt wurden, 19 starben (Lungenentzündung, Hirnhautentzündung usw.) und nur eines am Leben blieb:

ein Brustkind.

Dem Kinderarzt, dem Fürsorgearzt bietet die Reichsgesundheitswoche die willkommenste Gelegenheit, wieder einmal auf alle erdenklichste unsere jetzigen und den kommenden Müttern ans Herz zu legen: „Stillt Eure Kinder!“

Und noch eins. Ein holländischer Statistiker führt mit als wertvollen Faktor für das Sinken der Säuglingssterblichkeit in den holländischen Großstädten die bessere ärztliche Versorgung an. Fast kein Kind stirbt in Holland, ohne die Möglichkeit ärztlicher Hilfe gehabt zu haben. Kurpfuscherei gibt es nicht.

Der Holländer verläßt sich nicht auf Großmütter, Tanten,

geht nicht zum „Heilbrüder“, sondern zum approbierten Arzt. Das Verantwortungsgefühl dem Kinde gegenüber, ist selbst in den allerärmsten Kreisen gerade in diesem Punkte sehr hoch. Wie ist es nun in dieser Hinsicht bei uns? „Heißt mich nicht reden.“ Ist aber der holländische Mediziner vielleicht hochwertiger als der deutsche? Das wird nicht einmal ein Holländer behaupten wollen. Beide sind gleichwertig. Aber im deutschen Reich sterben, was nach jüngst eine holländische Statistik feststellte 60 Proz. der Säuglinge im ersten Lebensmonat, ohne daß Hinzuziehung eines Arztes erfolgt!

Das muß anders werden. Hierin müssen andere Länder, andere Völker unser Vorbild sein. Hier muß „Wissen“ ganz naturnotwendig zum „Gewissen“ werden.

und trachtet zu schlafen“, sprach er leise zum Kranken und streichelte wie besänftigend seine Bettdecke.

„Jetzt aber liege ich da“, fuhr der Kranke fort, „und in einigen Stunden ist alles vorbei! Wer gibt mir alle Gelegenheiten zurück, denen ich mich entzogen habe? Wer alle Gelegenheiten, glücklich zu sein, die ich ungenüht vorübergehen ließ?“ Und hier begann er laut zu weinen.

„Was bin ich jetzt? Was war ich mein Leben lang? Unvernünftiger als ein Tier, dümmere als ein Stein. Wehe mir, wozu kam ich auf die Welt? Wofür habe ich gelebt? Bin ich so alt geworden? Wofür habe ich mich geplagt und gefoltert?“

Weinend und stöhnend fiel er in seine frühere Apathie zurück, murmelte noch einige Zeit unverständliche Worte und schien dann einzuschlafen.

Es wurde dann wieder still im Saale. Nach einer Weile erhob sich sein Nachbar in seinem Bette. „Wehe! Wehe!“ rief er in höchstem Schrecken aus und strakte seine Hände wie in Abwehr vor sich hin.

„Was ist's? Was gibt's?“ rief der Arzt, der ihn all hingutreten war.

„Weh mir armen Sünder!“ antwortete der Kranke, „ich tief mein Leben lang allen Vergnügungen nach und habe nie an das Ende gedacht! Was wird nach meinem Tode aus mir werden? ... Ich habe nur immer genossen und nie an die Ewigkeit gedacht!“

Wenn es mit mir aus ist, dachte ich, so ist's mit allem aus; und ich und trank und liebte und sog alle Freuden des Lebens ein, ohne mich zu kümmern, was nachher kommt ... Nun aber kommt's! Nun kommt es; rettet mich! Steht mir bei!“ Und dabei stieß er so schreckliche Schreie aus, daß alle Kranken erwachten und sich in ihren Betten erhoben.

Der Arzt beprengte ihn mit kaltem Wasser, hielt ihm Eßig unter die Nase, und gleich danach wurde es wieder ruhig im Saale.

Gegen den Morgen waren jene beiden Kranken verstorben. Den jungen Arzt aber hatte diese Nacht aufs tiefste erschüttert. Kaum konnte er es erwarten, daß in der Frühstunde sein Vorgesetzter kam.

Dieser, ein alter weiser Arzt und als solcher ein bedeutender Mensch, war allein im Hause, den Kranken sowie den Ärzten, wie ein Vater, mit dem sie über alles offen sprachen und sich beraten konnten.

„Was meinen Sie dazu?“ fragte ihn der junge Mann, „ich finde diese beiden Szenen furchtbar! Der Widerspruch läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Keinem von beiden wußte ich etwas zu erwidern, weil jeder recht haben kann. Dann müssen wir Menschen aber geradezu verzweifeln!“

Der alte Doktor erwiderte: „Sie nehmen diese Widersprüche viel zu ernst, weil Sie die ganze Szene viel zu ernst nehmen.“

Die letzten Augenblicke bedeuten nicht mehr, sondern gewiß viel weniger als irgendwelche anderen Augenblicke in unserer Existenz; auch ein qualvolles Ende wird noch immer von vielen qualvollen Momenten im Leben übertraffen.

Es ist ja nur ein matter Grenzpunkt, ein Endpunkt — und nichts weiter! Hüten Sie sich, eine höhere Bedeutung und eine willkürliche Metaphysik hineinzubringen!

Aufs ganze Leben kommt es an, und das mag jeder sich so einrichten, wie es ihm am besten scheint. Wir leben für das Leben und durchaus nicht für die Sterbestunde.“

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Carl Reißner, Dresden, den „Phantasien eines Realisten“ entnommen.)

Hungerkünstler im Extrazimmer

Herr Surminger hatte eben als Abendessen ein umfangreiches Schüssel samt Beilage und zwei üppige Palatschinken „eingegenommen“ und wusch sich nun mit Sorgfalt den Mund, wobei er sagte:

„Gut war's! Jetzt hält' i wieder auf a Weil g'nua! Höchstens daß i no a Portion Emmentaler bezwing'! I hab' ja schon seit d'r Tauf'n kan' Biss'n gess'n und hab' an' Mordshunger g'habt!“

„Halt ja!“ lachte Wamperl. „Satt sein, das is gar a angenehm's G'fühl! Drum, i möcht' ta Hungerkünstler sein!“

Herr Surminger schüttelte das Haupt. „Wamperl, du red'st schon wieder amal ohne Verstand!“ jagte er reumütig. „I will's ja net befreit'n, daß das Ess'n a schöne Beschäftigung is, besonders, wann ma seine Leibspeis'n nurg'lest kriagt! Aber damit is no lang net g'lagt, daß das Hungerleid'n gar so schwer is! Wann ma's g'wöhnt is, is 's a Kinderpiel!“

„Um!“ murmelte Wamperl. „Um!“ meinte Hirngrüllerl. „Um!“ sagte Locherl.

Surminger's Unmut stieg. „Es is, wie i sag'!“ rief er. „A Woch'n is 's her, daß d'r Nitg in sein' Glashäsel sitz und nix is! Aber was is da schon dran? I hab' ericht' unlängst acht Tag' lang fast nix gess'n!“

„No ja, da bist aber mit d'r Grippe im Bett g'leg'n!“ wendete Hirngrüllerl ein.

„Das is Wurscht!“ jähre Surminger. „Tatsach' is, i hab's Hungerleid'n acht Tag' ausgeh'lt! Nachts nur, i bitt' ent, mit d'r Hungerleiderei tane solch'n G'schicht'n! Alle Augenblick' seht sie jetzt so a Hungerleider in sein' Glashäsel und fast' a paar Woch'n! I frag' euch, ob si soviel Leut' auf so a G'schäft werf'n tät'n, wann's gar so schwer wär! Die Wahrheit is, ma braucht si bloß drauf a' irantier'n und ma kumt a paar Woch'n mit Sodawasser aus! Und wann die Leut' mit d'r Hungerleiderei so weiter konturieren und jeder fortwährend a paar Tag' jaggt, damit er den andern übertrumpft, dann wird auf amal aner anderthalb Jahr in kein' gläsernen Hungerturm sitz'n, ohne daß 's cahm was macht! Das alles is d'r beste Beweis dafür, daß das Fast'n eigentlich ta Kunst, sondern nur a G'wöhneheit und a Unterhaltung is! Drum, i hab's schon allerweil g'lagt: Es wird vielzuviel Kamaflur davon g'macht, daß 's soviel Leut' gibt, do 'wemig a' ess'n hab'n und Hunger leid'n! Warum halt' i's denn d'r Nitg so lang ohne Krenschleisch, Karbonade'n und Schinkenstücken aus und lacht no dabei? Nur weil er sein' Wag'n drauf eing'richt' hat! Hab'n aber die sogenannt'n armen Leut' net aa cahnan Wagn' aus Fast'n g'wöhnt? Die an' aber schrei'n, marstier'n auf, d'r andre seht si in sein' Glashäsel und macht a G'schäft! Dabei geh't denan Schreier'n do no viel besser wie denan Hungerkünstlern, sie lebn' no lang net vom Sodawasser allan! Hab' i recht? Natürlich hab' i recht!“

Herr Surminger biß von einem Selbstangerl die Hälfte ab und fuhr fort:

„I wann i von d'r Arbeitslosenunterstützung leb'n müagt, sofort tät' i mir bei an' Glaserer an' Hungerturm bestell'n und drin auf a paar Woch'n mei Wohnung aufschlag'n! Wenn das Mineralwasser aa net gar so billig is, ma erpact bei dem G'schäft do a Menge Geld und nimmt no dazu hanfweis Geld ein! Für jeden, der so guat dran is, daß er si ans Hungerleid'n g'wöhnen hat können, liegt allern' s Geld auf d'r Straß'n und er braucht nur zuag'greif'n! Wann aner zehnmal anderthalb Monat lang geg'n Entree Hunger g'leit'n hat, dann hat er ausg'fragt und kann si bis an sein' Lebensend' anpampf'n! Hab' i recht? Natürlich hab' i recht!“

Die Freunde schienen überzeugt und Wamperl meinte:

„Was du da jagst, hat ja wirklich Hand und Fuß! Aber meiner Seel', i hab' direkt a Angst, daß 's dir vielleicht gar no einfallt, als Hungerkünstler aufz'tret'n! Das gederi so la Aufleg'n! I bin überzeugt, da könntest es tane drei Stund' aushalt'n! A Mensch mit dein' g'leg'n'n Appetit!“

Da fuhr Surminger auf:

„Red' net so hastert, Wamperl!“ kärke er. „Du tuast ja, als wann i Tag und Nacht ans Essen denk'n tät! Was is i denn schon? In d'r Fruah zwa Schäl'n Kaffee und drei Butterkuchen! Höchstens vier! Dann jag' i bis zu d'r Jänner-Tauf'n! Da is i dann, weil i um do Zeit mein' schön'n Appetit hab', als Einleitung a paar Franzfurter, und weil das do a bißl wenig is, als Ergänzung an' Teller voll Gollsch oder a größere Portion Nierdeln mit aner Jusstail! Aber dann nix mehr bis Mittag! Mittag is i natürlich wie jeder vernünftige Mensch ziemlich amütsch. Zurs' ericht' allern' a Supp'n! In' ansig'n Teller voll, wann m'r Langenstadel is d'r Supp'n hab'n! Langenstadel, das is nämlich mein Leibspeis! I könnt' davon aa vier Teller ess'n, aber i kenn' mi g'wadalt'n! Dann meistens an' Südel' Banfleisch! A amütschige Portion, d'r Teller auch davon zuag'beckt sein! Aber dafür is i weniger Zuapies! Das is mei ganz's Mittagsmahl, fertig! Haltans, natürlich an'“

Teller voll von aner ausgiebig'n Mehlspieß' und als Letztes a Südel' Kas, meiner Seel' net größer wie mei Hand! Nix koust, net an' Biss'n mehr! Auf d' Tauf'n halt' dann wieder zwa Schäl'n Kaffee, aber nix mehr als drei Butterkuchen, weil i ja schon um sechs, bevor i d'her in mei' Stammbeisl' geh', a Haus' mei ericht's Nachtmahl is. Und was is um zwaert'n Nachtmahl is, das wifst ja! A Klängeit, wenn ma denkt, wie lang d'r Tag is: A Schnizerl mit Beilag', a Mehlspieß' und hinterdrein no was zum Zuchibet'h'n beim Wein! Das is i! Das is alles! Und ann branig' i, meiner Seel', nix mehr bis in d'r Fruah! Das is do wirklich net viel! Halt das, was d'r Mensch braucht, daß er net auseinanderfallt!“

Herr Surminger griff nach dem zweiten Selbstangerl und sprach:

„Das is natürlich richtig: Unseraner, der a halbwegs anständig's Essen g'wöhnt is, kann leiber mit d'r Unterernährung net so leicht a G'schäft mach'n! ... Himmekruzifig!“ unterbrach er sich. „Ma könnt' ja in dem Beisel schier verhungern! He, Wirtshaus, was is's denn mit mein' Emmentaler! A doppelte Portion! ...“

Der rüstige Witwer und das Fräulein vom Amt

Von Sling

Der rüstige Witwer saß zu Hause, mopte sich und tat, was alle tun, die sich mopfen — er hob den Hörer vom Telefon. Die Telephoname hatte kaum ihr Amt genannt, als die Seele des rüstigen Wittwers in erotische Schwingungen geriet. Er hat das Fräulein um ein Stellchein, sie gewährte es. Man sah sich und war gegenseitig keineswegs enttäuscht. Das Fräulein vom Amt füllte sich in dem eleganten Restaurant wie eine verzauberte Telephonistin neben einem Prinzen. Sie war entführt der Welt der Klänge und der Schläuche — endlich ein leidenschaftiger Mann, der nicht nur aus einer Nummer und einer Glühlampe bestand, und wenn er gesagt hätte: „Ich will Sie heiraten —“, so hätte sie geantwortet: „Ich bin Ihnen sofort verbunden.“

Allein er sagt es nicht. Er gab ihr zwar im Auto einen Kuß, er war logar gewillt, ihr mehr zu geben. Aber sie war ein anständiges Mädchen, und sie kannte nicht die Judikatur eines gewissen Schöffengerichts, das da meint, wenn man mit einem Herrn im Auto sitz, müße man das Weitere als selbstverständlich betrachten.

Der rüstige Witwer bestand übrigens nicht auf seiner Forderung, er hatte bloß kein Interesse an allzu großem Anstand. Heiratete er auch nicht und so löste er die Beziehung. In der Folge aber bekam seine langjährige Wirtshauskammer eine Reihe anonymer Briefe, welche zinnen, der mit dem Namen eines Kriminalbeamten geschickt war. In diesen Briefen wurde die Wirtshauskammer vor dem ausschweifenden, ja verwerlichen Lebenswandel ihres Bruders gewarnt, sie selbst aber schließlich mit einer Anzeige wegen Kuppelei bedroht, wenn sie das Treiben des rüstigen Wittwers länger dulde.

Erst lange, nachdem die Briefstellerin aufgehört hatte, sich bemerkbar zu machen, ging man zu Gericht. Für eine Verleumdungsklage war es allerdings zu spät. Nun aber sehte man das Telephonfräulein unter Anklage wegen Urkundenfälschung und Amtsnachahmung.

Das Fräulein bestritt lebhaft, die Briefschreiberin zu sein, obgleich der Schreibfachverständige sie an dem verdächtigen I und dem noch verdächtigeren r mit Bestimmtheit erkennen wollte. Der Staatsanwalt ging aber auf dieses Gutachten schon deshalb nicht ein, weil er in den Briefen weder eine Urkundenfälschung noch eine Amtsnachahmung erkennen konnte. Er beantragte Freisprechung und der Verteidiger schloß sich an — aber nicht nur aus rechtlichen Gründen. Er raunte logar ein, daß der Schreibfachverständige auf gewisse Ähnlichkeiten der Handschrift hingewiesen habe. Inzwischen gäbe es eine Ähnlichkeit nicht bloß bei Handschriften — auch bei Menschen. Sogar Menschen würden miteinander verwechselt. Niemand dürfe die Ähnlichkeit einer Handschrift allein maßgebend für eine Verurteilung sein. Und welche Ähnlichkeit gäbe es noch? Gar keine. Ja, wenn die Angeklagte die einzige Dame gewesen wäre, mit der der Zeuge Liebesbeziehungen unterhielt. Der rüstige Witwer habe aber unter seinem Eide ausgesagt, daß er einen ziemlich umfangreichen Damenverkehr gehabt habe, und da könne es wohl sein, daß irgendeine andere unter den Verlassenen, die vielleicht mehr Grund zum Ärger gehabt habe als die Angeklagte, diese Briefe geschrieben habe.

Das Gericht schloß sich — trotz einiger Verdachtsmomente — dem Verteidiger an und sprach die Angeklagte frei. Diese war von dem Freispruch so beflücht und fand es vor Gericht so anheimelnd, daß sie die Anklagebank mit der Zuhörerbank vertauschte und gleich davief.

Theater und Musik

Stadttheater.

„Die Kaiserin“, Schächerpiel in 1 Akt von Chr. W. Glud. Drei Ballettstücken von Rameau-Motil.
„Abu Hassan“, komische Oper in 1 Akt von C. M. v. Weber.
Aus der großen Zahl von Singstücken, die Glud neben seinen Opern — größtenteils während seiner Wiener Zeit — teils arrangierte, teils selbst komponierte, ragt das niedliche Schächer-

spiel „Die Kaiserin“ hervor. Die ansprechende Handlung verlangt Leichtigkeit in der Darstellung, im Gesang und im Dialog, wenn sie so wirken soll, daß dem Hörer die Empfindung, es ruhe Altersstaub auf ihr, fern bleibt. Den Anforderungen wurde die Aufführung am Mittwoch durchaus gerecht. Fräulein Harde rlang den Schächer Phili mit wohlklingendem Alt. Die Vielle gab Fräulein Studt Munterkeit in Spiel und Gesang. Fräulein Ber, die einer leichteren Heiserkeit wegen um Nachsicht gebeten hatte, gab der Helene Reiz und sympathisch wirkende kindliche Unmut. Den eillen Marquis färbte Herr Kopp charakteristisch, das Beschäbig' des Bauern Richard brachte Herr Günther gut zum Ausdruck. Die Mischung von Verbtheit, Einfach und Güteinnigkeit hatte er getroffen. Der Reile bedarf das letzte Quartett, dem die tragische Bindung fehlte.

Die von Felix Motil bearbeitete Musik des als Harmonie-theoretiker berühmten, namhaften Opernkomponisten Phili Rameau gab dem Ballett Gelegenheit, mit beachtlichen Leistungen hervorzutreten. Reizend war vor allem das erste Bild, das ein improvisiertes Balletspiel darstellte. Fräulein Käthe Hartung, die auch die choreographische Leitung innehatte, erzielte lebhaftige Anerkennung für gratiofen Solotanz und virtuose Spitzentheil.

Webers Erfindungswerke sind heute fast vergessen. Wer kennt noch „Das Waldmädchen“, „Peter Schmol“ oder „Silvana“? Auch „Abu Hassan“ ist ein anspruchsvolles Werk, das von Mozarts Entführung aus dem Serail“ anhehend stark beeinflusst wurde. Es wirkt aber durch seine Lebenswürdigkeit und wird deshalb an vielen Bühnen wieder aufgeführt. Interessant ist es zudem, weil Weber zu dem drahtigen Chor der Gläubiger: „Geld, Geld!“ angetert worden ist durch Erbschiffe aus seinem eigenen Leben. Der Abu Hassan sang Herr Bedmann frisch und ausgelassen, schalkhaft und mit ungezwungen anmutendem Humor. Fräulein Bruhn spielte die Fatime natürlich-drollig. Ihr schöner, leichtschwebender Sopran entfaltet sich bestechend in der wirkungsvollen Arie mit Cellobegleitung und geklaffte dieses, an spätere Werte gemahrende Kabinettstück Weberscher Instrumentationskunst zu einem Genuß für die Hörer. Dem Meister Omar gab Herr Kehl emper köstliche Komik und markige Stimmkraft.

In gefälligen, von Theodor Vogel er entworfenen Rahmen rollte sich die Handlung in wechselnden Bildern ohne leere Momente, belebt von übermütigen Einfällen unter Karl Eggerts sorgfältiger, feiner Leitung ab. Herr Keinitz, der auch die Rameau-Motil'schen Ballettstücken und das Glud'sche Schächerpiel dirigierte, waltete seines Amtes an Spitze mit der an ihm gewöhnten Gewissenhaftigkeit und Umsicht. Er ließ die Musik frisch und gefällig erklingen und gab ihr den Schwung, den sie an ihrer Wirkung benötigt.

In unserem Entschien über die letzte Darbietung der Kammerstücke, das Schönherliche „Es“, hatten wir zu Erbe unserer Kritik scharfe Worte gegen den Dramaturgen des Stadttheaters, Herrn Thi es gefunden. Herr Thi es macht uns nun in einem persönlichen Schreiben darauf aufmerksam, daß er weder für die Annahme dieses Stückes, über dessen Wert er mit uns übereinstimmt, verantwortlich ist, noch für die Auswahl der übrigen an dieser Stelle abfallig kritisierten Bühnenwerke; ferner ist festzustellen, daß Herr Thi es als Volontär ehrenamtlich arbeitet, also nicht dazu beiträgt, den Etat des Stadttheaters zu belasten. Obwohl der Angegriffene den Wunsch nach einer Berichtigung nicht anspricht, halten wir uns für verpflichtet, den Tatbestand, durch den unsere Mißbilligung zum größten Teil hinfällig wird, unseren Lesern zu unterbreiten.

Wir möchten den Wunsch hinzufügen, daß die Tätigkeit des jungen Dramaturgen (gewiß keine beneidenswerte Arbeit, täglich 1 bis 2 Theaterstücke zu lesen) uns noch in dieser Spielzeit positive Früchte bringe. Unter so vielen Bühnenwerken muß doch auch Wertvolles sein. Wir sind arg hungrig darauf. S.

Fußeidende

Haben Sie Schmerzen im Rist, am Knöchel, an der Ferse und auf der Sohle, sowie rheumatisches nach oben ziehende Wadenschmerzen, verkrümmte Zehen, Ballen, Hornhaut, Hühneraugen etc., dann lassen Sie sich durch den vom Dr. SCHOLL-Institut gesandten

Arzt

kostenlos beraten, der Ihnen vom 15.—17. April in meinem Geschäft zur Verfügung steht.

Schuhhaus Louis Cantor, Lübeck

Breite Straße 97 (5115)

Maifeier!

Parteiengenossen, die am 1. Mai in Itzelsdorf einen Verkaufsploß haben wollen, müssen sich am Montag, d. 19. und Dienstag, d. 20. April in der Zeit von 11 bis 1 Uhr im Sekretariat melden. Nur Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereines werden zugelassen. Mitgliedsbuch vorzeigen.

Das Maifeiertomitee

Ernst Meyer, Lübeck
Bornestraße 8 Fernspr. 3493

Manufakturwaren
Damenputz, Spielwaren
Handarbeiten

Adreßkarten

werden angefertigt bei:
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Neue-Welt-Kalender 1926

Jetzt nur noch 40 Pfg.

Buchhandlung
Lübecker Volksbofe
Johannisstraße 46

Propaganda-Tage

Bringe in diesen Tagen eine Menge Waren bis 50% unter Preis zum Verkauf

Einige Beispiele:

Waschstoffe Wert bis 5.25	jetzt	2.50
Oberhemden s. Wert bis 7.90	jetzt	3.75
Oberhemden s. Wert bis 9.50	jetzt	6.90
Oberhemden s. Wert bis 11.50	jetzt	7.90
Pa. Normalhemden s. bis 5.50	jetzt	3.95
Manchesterhosen sonst 12.50	jetzt	6.50

Ferner:
Hemdentüche, Kohnessel, Schürzen
Handtuchstoffe — Bettstoffs
Banan-Wäsche — Damen-Strümpfe
Wolle — Korsette

Auf nicht herabgesetzte Preise 15% Rabatt!

Max Oelze

Frankestr. 25
Beachten Sie meine Fenster!

Fachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufszeichnungen mit erläuterndem Text Preis RM 2.—

Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr Preis RM 3.—

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach Preis RM 3.—

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann Preis RM 3.20

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt Preis RM 3.—

Buchhandlung
Lübecker Volksbofe
Johannisstraße 46

Republikanisches Niederbuch

Eine Sammlung von ersten und besseren Lieberregten für vaterländische Feiern u. Kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben:
 Schwarz-Rot-Gold
 stattfinden.
 Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Bg.
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Schuhwaren
 gut und preiswert (sonst)
EG.-Bekleidungs-werkstätten
 Engeisgrube Nr. 44

Bevor Sie einkaufen

vergleichen Sie meine Waren dann ergibt sich alles Weitere

Darangel

RF * Holstenstr. 16 *

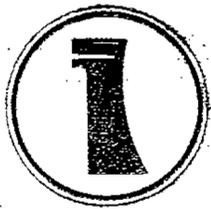


Ata
 Henkel's
Schmierpulver
 in handlicher Streifflasche!
 Sichert sparsamste Verwendung

Das Buch der Woche
 7. Woche:
 Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution
Karl Kautsky
Terrorismus u. Kommunismus
 330 Seiten gebunden
 statt bisher RM 4.— . RM jetzt **1.90**
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

GIDON

eine
 echte
Reemtsma-Cigarette
 für
4 Pfg.



Größte Anspannung und schärfste Reizwirkung ermöglichen die Herstellung der „Reemtsma Gidon“ zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf in Konfektion, Aussteuer u. Schuhwaren

Billige Herren-Konfektion
 Hosen in Buchlein 5.90, Pflot 5.90
 Breches 8.80, Manchester 9.80
 gestreifte 6.90, Knaben-Anzüge 8.80
 elegante Herren-Anzüge 30.— 35.—
 eleg. Paletots 39.— eleg. Wäster 30.—
 45.—, Summimäntel 19.50 21.50
 Kodenjoppen 6.95, Hüte, Mützen usw

Billige Schuhwaren
 Elegante Herrenstiefel 10.50
 Eleg. Damen-Halbschuhe 7.—
 Arbeitsstiefel 8.—
 Schaffstiefel 13.50
 Sportstiefel 16.—
 Damen-Lackschuhe 11.50 13.50
 Kinderstiefel alle Größen

Bill. Damen-Konfektion
 Damen-Gummimäntel 19.75 22.75
 Damen-Kleider 19.— 22.50
 Sommermäntel 16.— 19.50, Strick-
 jacken 6.75 9.50, Kinderkleider,
 Röcke, Blusen usw.

Ehlers & Reetwisch
 Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

Reelle Herren-Anzüge
 30.— 39.— 44.— (514)
Knaben- u. Burschen-Anzüge
 Koden-, Manchester-, Leder-
 Ausstattungen

Jeder muß besitzen: W. Nobmann Schlüssel zu mir u. mich
 Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in vollstündlicher Weise klarzulegen.
 Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mark.
 Buchhandlung
Lüb. Volksbote
 Johannisstr. 46

Geschäfts-Eröffnung

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonnabend, dem 17. April

Lindenstraße 55 (Ecke Emiliensstraße) eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Ware zu den billigsten Tagespreisen zu führen. (5116)

Hochachtungsvoll
Adolf Wiese
 Schlachtermeister Telephone 8236

Prima diät. argent. Ochsenfleisch Bid. 65
 Pa. Kollfleisch 1.— Beefsteak 1.10
 fr. Schweinefleisch 1.10 | frisches Gehacktes 0.50
 ger. fett. u. mag. Speck 1.40 | frisches Gulasch 0.50
 harte ger. Mettw. 1.60 | frische Herzen 0.40
 fette Gelochie 1.40 | frische Baden 0.35
 fette Leberwurst 1.20 | frische Leber 0.60
 fette Braunschw. 1.20 | fr. dicke Flomen 1.10
 feinst. gem. Aufschnitt u. sämtl. Wurstw. billigt
 Täglich pa. frisches Kuhheute . . . 50
Karl Lahrtz Böttcherstraße 16
 Telephone 1874

Knattartoffeln
 Paulsens Juli, Kaiser-
 trone, Industrie, bl.
 Odenwälder
Kunstdünger
 Ammonial, Kali
 Thomasmehl
 la. Industriekartoffeln
Johs. Schiering
 Adlerstraße 4
 Schwarzer Adler (5112)

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
 werden in jed. Größe
 zu den billigsten
 Preisen angefertigt
Gebrüder Hetti
 Welt. Spez.-Gesch.
 Untertrane 111/112
 b. d. Holstenstr. (5112)

Heinrich Schulz
 Der
Leidensweg
 des
Reichs-Schul-
Gesetzes
 2.80 RM.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46



Schenk
Bücher
 zu jedem Fest

Alle mal herhören!
 Nur bei uns wohl diese Vorteile!



Lagerverkauf
 Fachmännische Bedienung
 Fortfall hoher Ladenmiete
 Fortfall aller unnützen Auf-
 machungs- u. Verkaufskosten
 Gute Qualitätsware
 Billige Preise

Wiederum
 1 gut sortierter Waggon
Emaillwaren (5180)

für Haus und Küche
 lieferte unser Wert
 zur Auffüllung und Ergänzung unseres
Speicher-Lagerverkaufes
 Auch ein größeres Quantum
 leicht angebotener und ausgebreiteter Ware wurde
 wieder beigegeben, die befanntlich
 weit unter regulärem Fabrikpreis
 unserer werthen Kundenschaft zugeführt wird.
Hausfrauen eilet
 jetzt ist es wieder günstig und richtig
 die so seltene Gelegenheit
 ist wieder da
 laßt sie nicht wieder ungenutzt vorüberstreichen,
 sondern besichtigen

Sie zwanglos unsere Auslage und wir sind sicher,
 daß auch Sie mühelos und zu Ihrer Zufriedenheit
 Ihre gelichteten Emaillwaren-Bestände zu den
 denkbar billigsten Preisen ergänzen können.
Kein Laden! Nur Speicherverkauf!
Lübecker Emaille-Central
 Obere Beckerstr. 11 (gegenüber d. Stadttheater)

Biochemie als Heilfaktor
 von Dr. Ludwig Sternheim
 Arzt in Hannover
 Preis 50 Pf
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstraße 46

Schuhwaren
 Hüxterdamm
2
F. MEYER
 REPARATURWERKSTATT

GEWERK SCHAFTS HAUS
 G M B H
 JOHANNISSTRASSE 50-52

Nähschneidmaschinen

 Wilh.
Kruse
 Lübeck
 Hüxstr. 43

HERSCH
 Möbel-Ausstellung
 Inh. Carl Henschel, Ruhl, Noack
 Lübecker Volksbote
MOBELAUSSTELLUNG
 MARLESGRUBE 45 u. 40

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

333 4 M. an
585 8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
900 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke,
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Gegen d. Alkohol!
Veröffentlichungen
d. Arbeiter-Abstinenz-
Bundes:

Wider den Trunk
Stimmen der Dichter
Preis 40 Pf.

Karl Marx und wir
Arbeiter-Abstinenz
Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit
Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol
von Victor Adler
Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage
Preis 10 Pf.

**Arbeiterversicherung
u. Alkoholismas**
Preis 10 Pf.

**Alkohol, Strafrecht und
Strafform**
Von Rechtsanwalt
Dr. Siegf. Weinberg
Preis 10 Pf.

**Der Freiheitsstempel
gegen
das Alkoholkapital**
Von Kurt Baurichter
Preis 20 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Großer-Borden
Florina-Hut hand-
genäht m/ eleg. Reiter-
Garnitur in fast
allen Farben **14,75**

Jugendl. Hut
aus Band m/ buntem
Stroh u. eleg. Schleifen-
Garnitur für
Bubikopf **4,95**

Fescher jugendl.
schräger Hut in
Piquet m/ reicher
Blumengarnitur
in allen Farben **9,75**

Zum Frühjahr!
bieten
wir wieder etwas
Besonderes
Neue Modelle,
erstkl. Verarbeitung,
günstige
Preise

C. Badendiek
Führende Spezialhäuser
Sandstrasse 28 Königstrasse 26

Wir bitten um gütige, ganz unverbindliche Besichtigung unserer großen Läger
und Beachtung unserer 7 Schaufenster!

Billige Konerven
in Dosen

2-1/2 D. Spargel	1.95	1.50
2-1/2 D. Gem.-Erbsen	0.60	
1-1/2 D. do.	0.35	
2-1/2 D. junge Erbsen	0.70	
1-1/2 D. do.	0.40	
2-1/2 D. Erb., mittelf.	0.95	
1-1/2 D. do.	0.55	
2-1/2 D. ja. Karotten	0.40	
2-1/2 D. j. Bohnen	0.75	
2-1/2 D. Bohnen	0.60	
2-1/2 D. j. Schnittboh.	0.75	
2-1/2 D. Schnittboh.	0.60	
2-1/2 D. Wachsbohnen	0.75	
2-1/2 D. Grünkohl	0.55	
2-1/2 D. Zweischn.	0.80	
2-1/2 D. Infelmus	0.68	0.88
2-1/2 D. Kürbissen	1.10	
2-1/2 D. Mirabellen	1.25	
2-1/2 D. Reineclaud.	1.25	

Marmeladen
10 Pf

Bierfrucht-Marm.	70	0.48
Zweifeln-Konfit.	70	0.66
Apfelgelee	70	0.66
Orangen-Konfit.	70	0.95
Himbeer-Konfit.	70	0.95
Erdbeer-Konfit.	70	0.95
Margarine	70	0.55

Eduard Speck
Hülfstraße 80/84 (5151)

Was jeder Lübecker
besitzen muss!

**Deutschlands
Städtebau**

**Lübeck
Travemünde**

Unter Mitwirkung
der Behörden

bearbeitet von F. W. Virek
Oberbaurat.

Preis nur **RM 3.50**
zu beziehen:
**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

**Herren- u. Damen-
Kleidung**
nach Maß (5000)

**EG.-Bekleidungs-
werkstätten**
Engelsgrube Nr. 44

Ph. Scheidemann, M. d. R.
Fürsten-Sabgier
Die Forderungen der Fürsten
an das noleidende Volk
Preis 30 Pfg.
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen
und gerade deshalb so anschaulichen Weise die
brennendste Frage dieser Tage
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Antikriegsliteratur

Lamszus: Der Leichenhügel	0.60
Der Genius am Galgen	1.50
v. Schoenaich: Die Front in den Krisen des letzten Kriegsjahres	1.-
Louis Satow: Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung	0.80
Dr. Hans Wehberg: Die Führer der deutschen Friedensbewegung 1890-1923	1.-
L. Persius, Kap. z. S. a. D.: Warum die Flotte versagte	1.-
Dr. Oscar Stille: Der Friedensver- trag in Versailles im Spiegel der deutschen Kriegsziele	2.-
Hermann Müller-Brandenburg: Von Schlieffen bis Ludendorff	3.-
Seiger: Arbeiterschaft und Pazifismus	0.80
Emil Felten: Krieg und Religion	0.40
Hachmack: Friedensrede an die deutsche Jugend	0.40
Eadres: Das Gesicht des Krieges	1.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46.

Butter billiger wieder

Allerfeinste Auslands-	Meierei-Butter	Pfd. 1.86
Allerfeinste schl. - holst.	Meierei-Butter	Pfd. 1.96
Allerfeinste Dänische	Meierei-Butter	Pfd. 2.04

Unsere **Qualitäts-Margarine**
von 65 Pfg. bis 1.20 Mk. per Pfund

Schmalz

Allerf. dän. Flomen	Schmalz in Blas.	Pfd. 0.94
Blütenweißes Schweineschmalz		Pfd. 0.90
„Hammonia“ Cocos-Fett in Tafeln		Pfd. 0.75

Butter Großhandlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands

Verkaufsstelle Lübeck:
Huxstraße 73
(5154)



26seite
Holzschnitt von Hans Goetsch

Aus dem Meisterwerk Kurt Grottelwitz' „Sonntage eines Großstädtlers in der Natur“, das der Verlag J. H. W. Dietz zum 60. Geburtstag des allzu früh verstorbenen Forschers und Dichters als „Buch der Woche“ herausbringt. (Ganzleinenband mit dem Lebensbild des Dichters von Wilhelm Boelsche und 10 Holzschnitten von Hans Goetsch 1.90 Mkt. (statt 2,75 Mkt.))

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Damen-
Mäntel**
fertig und nach Maß
EG.-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Das Aufwertungsgeheiß
Reichsgeheißblatt vom 17. Juli 1925
Preis 30 Pfennig
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Zickelfelle
Schweinehaare**
kauft zu allerhöchsten Tagespreisen
Josef Wagner
Spezial-Fell- und Haargroßhandlung
Dankwartstraße 26 Tel. 3414 Holstenstr. 8

Bebel
Die Frau
und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46